

V. b. b.

# Mittlerer Heimatsblätter



K r i s t t e n h e i t

Sept 1-2  
1928.



**Redaktion:** Dr. Richard Schneider, Mahlan bei Innsbruck, (Schulhaus). Alle redaktionellen Beiträge und Anfragen wollen dort hin gerichtet werden.

**Verwaltung:** Alle geschäftlichen Zuschriften und Sendungen, wie Neuerscheinungen, Adressänderungen und Verbindungen bitten wir zu senden an die Verwaltung der „Wiener Nachrichten“, Wien, Hofsta. 22.

**Bezugspreise:** Jahresabonnement (12 Nummern) einschließlich Postsendung und Verpackung, jedoch ohne „Wiener Nachrichten“ 6 Schilling, mit denselben 7 Schilling 20 Groschen. Für das Ausland die doppelte Gebühr. Einzelnummer 40 Groschen. Zur Beachtung: In Dittrol können die „Östirler Heimatblätter“ nur mit den „Wiener Nachrichten“ bezogen werden. Einzeligen haben in den „Östirler Heimatblättern“ Erfolg.

# Das Ehrenbuch, Dittrol

Festschrift, herausgegeben vom Denkmal-Ausschuss, anlässlich der Einweihung des Bergkriegerdenkmals in Wien. 212 Seiten stark, 32 Ein- und Mehrfarbendrucke. Ein reich ausgestattetes Buch, das Dittrols Leiden und Freuden im Weltkrieg schildert, heimlichem Volkstum und den landschaftlichen Schönheiten unserer Bergwelt ein farbenprächtiges Bild gibt. Dem Ehrenbuch schließt sich die Geschichte von Dittrol, von Univ.-Professor Otto Stolz, an. — So ist dies Buch für sich ein Denkmal, das seine berechtigte Sprache über Dittrols Vergangenheit und Gegenwart spricht. Wer seine Heimat liebt, ihre Vergangenheit ehrt und in der Gegenwart zu eigenem und allgemeinem Ruh u. Frommen wacker mitwirken will, der kauft dies Ehrenbuch für sich u. sein Haus.

Das Ehrenbuch „Dittrol“ ist zu bestellen mittels Postkarte in der Redaktion der „Wiener Nachrichten“ und ist außerdem in den Buchhandlungen zu haben. — Preis 4 S 80 g.

## Tiroler Bauern-Sparkasse, Zahlstelle Wien, (Bauernheim)

Ist pupillarsicher und daher für alle Einlagen, insbesondere zur Veranlagung von Mündel-Geldern und Rationen bestens geeignet. Sie besorgt auch alle sonstigen Sparkassen-Geschäfte.

## Tiroler Genossenschafts-Berband reg. G. m. b. H. Innsbruck Niederlassung Wien, (Bauernheim)

übernimmt von jedermann Einlagen auf Sparbücher und in laufender Rechnung zur bestmöglichen Verzinsung (bei gebundenen Einlagen je nach Größe und Erlagsdauer besondere Höhe), besorgt die Einlösung von Zinsscheinen (Rupons) und verkauften Wertpapieren, die Einziehung (Inkasso) von Wechseln, Schecks, Anweisungen u. dgl.

Überprüft verlosbare Werte nach den Ziehungen, kauft und verkauft ausländisches Papier- und Hart-Geld, sowie in- und ausländische Wertpapiere, besorgt Erneuerungsscheine und neue Zinsscheinebogen.

Übernimmt Wertpapiere, Dokumente, Schmuck und sonstige Wertgegenstände in Verwahrung und Verwaltung. Vermietet Schrankschächer in Stahlbankgeschäften gegen mäßige Gebühren.

## Die Agrarbank für die Alpenländer

unterhält in Wien (Bauernheim) eine Zahlstelle, welche sämtliche Bankgeschäfte besorgt.

# Osttiroler Heimatablätter

Beilage der „Tiroler Nachrichten“. Monatschrift für Heimatkunde in Osttirol

Jahrgang

Jänner-Februar

Heft 1—2

## Krippenzeit.

Wieder ist Weihnacht, Nachweihnacht schon. Die Sorgen sind niedergebrannt, die Duftwolken der Weihnächte haben sich gelöst, die Pracht der Altäre schlicht geworden — die Krippen sind geblieben, die Herrlichkeit des Königszuges die einen, die Dornen in der Trübsal des Kindermordes und der Nacht. Es geht dies Heft in viele Stuben, wo die Krippe steht, in Weihnachtsstuben. Krippenwinkel, Herrgottswinkel, Ahrenwinkel und Ofenwinkel, in Wohnungskünstlern könnt' ein Heim erfinden, so dem Tirolerbauern nach Leib und Seele, nach Leben und Leben tauglicher und traulicher angelegt wäre, als seine Stube zu Weihnachten. Gäß's nirgendwo schundige Oeldruckbilder brühen und lodern Möbel!

Ganz eigen feierlich muß es aber in der Kaiserkammerstube an Weihnachten sein. „Am Heiligen Abend“, berichtet H. H. Koop. von Rals, „wird die Stube mit allerhand Bildern angehängt. Die Anzahl der Bilder ist oft so groß, daß die vier Wände der Stube nicht hinreichen und noch der Träger am Ueberbalden herhalten muß. Den schönsten Ort und Mittelpunkt nimmt eine Weihnachtsfeststellung ein, sei es nun ein Bild oder ein schönes, verziertes Christkindlein aus Wachs unter einem Glassturz. Diese Bilder, meistens eingerahmt, werden vom ganzen Hause zusammengetragen oder aus einer Truhe hervorgeholt. Manche Bilder vertreten ein hohes Alter, besonders einige auf Glas gemalte.“\*)

Und H. H. Koop. Hanser, ein Kaiserkind, fügt hinzu: „So ist während der Weihnachtszeit die Stube gewöhnlich Heiligtum des Hauses; nur mit einer gewissen Scheu und Ehrfurcht tritt man ein.“

„Heiligtum des Hauses!“ Wo's nicht die ganze Stube ist, da ist's die Krippenecke. Edelkannenzweig

\*) Wir hoffen, daß diese Zeilen nicht einem jüdischen Ager in die Hände geraten und keine Beutelust ansachen; falls nicht, mögen ihn die Kaiser gebührend abfahren lassen! Allzuviel des wertvollen Alten ist schon verschleudert und verschleppt worden, daß das Volkswort wirklich am Platze wäre; „Wenns Alten wüßten, die taten sich im Grabe umdrehn!“

wölben sich wie ein geheimnisvoller Nachthimmel über die Darstellung des Weihnachtsgeschehens. Muß man da nicht zurückträumen in die alten, fernen Tage, da der tiefe deutsche Wald sie zuerst aufnahm und in seinem großen Schweigen behütete, die goldene Botschaft aus Orient und Rom, die alles Heil barg für die ernste, deutsche Seele? — Zurück-sinnen in die Tage, da der Wald zur Wintersonnenwende seine Beter verlor und ihnen dann schmückend nachging in die fackellichten Kirchen? — Zurück-sinnen, wie sehr sich erst und wie lang sich noch „weißer Christ und weißer Balder“ in den deutschen Hirnen und Herzen ineinanderwoben, bis endlich Lehrwart und Gnadenlicht zur vollchristlichen Weihnacht halfen? Und heut noch, heut noch weist manch dunkles Brauchtum mit den duftenden Tannen über der Krippe zurück in jene Vorzeit, darin der eine Teil unseres Wesens wurzelt. —

Aber, da hängt was oben und könnt einen aus allen Weihnachtsträumen und -himeln reißent! Blau-papierene Rosen im seidig schimmernden Ge-zweig! Mannele, man sollt dir . . .! Doch sie hats gar nicht böß gemeint und wenn uns Rotäpfelchen oder Goldnüsse oder Föhrenzapfen besser dünken, ist sie's gern zufrieden. Auch, daß sie nur eine Art der schönen Dinge hinaufknüpfen solle, gibt sie uns nach. Und wenn wir ihr nun auch noch die Papier-spiße am Krippentande abhandeln und wenn sie dafür ein schneeuiges Leintuch hinnagelte und ein Tagkränzchen drüber, was hätten wir da ein feinfrommes Hausaltärchen in Linnen und Tannen!

Und über den Linnen und unter den Tannen — wir wollen hier von allen ausgestellten und in diesem Heft besprochenen Krippen absehen — breitet sich in vielen Stuben noch der alte Tiroler Krippenberg: links die untunlichste und grade darum so kindernah Hochgebirgsgruppe, rechts die Judenstadt und dazwischen die abgründigste Schlucht, von Brückenmündern überspannt und die ganze lustige Kleinwelt von buntem Glasstaub überpudert. Loben oder schelten? Letzteres schon nicht; ersteres, wenn außer der lieben tirolischen Schelmerei und Phan-

taste auch ein bisschen Hausverstand und Schönheitssinn mit am Werke war.

Ich traf in der Ausstellung eine junge Bäuerin. Gerade beschaute sie an der Südseite die hellen Krippen in der Reihe, wollte artigermaßen loben, konnte aber gar nicht recht Einstellung finden. Da trafen wir die Nagelkrippe. „A schau,“ sagte sie lebhaft, „a so hat man sie früher ghabt, a so dunkel und glühntig!“

„Dunkel und glühntig!“ Das ist wohl eine kurze und richtige Formel für das, was wir mit dem alten Tiroler Krippenberg meinen. Werft ihn nicht allzu weit hinter eure neue Kunst, er hat unanschaulich viel Weihnachtszauber in unsere Heimat, in die Herzen unserer lieben Vorfahren getragen!

Zum Krippenaufrichten gehört auch das Krippenschauen. Wozu denn stünde der Opferstock, als daß man hingeht und sein Scherlein einlegt! Das ist nun ein behagliches Gucken, Loben und Kriteln, die rechte Arbeit für Stefanstag, Sonntag und Neujahrstag. Festen- und Pregelkosten gehört auch dazu und wenn man recht gut Hausfreund ist, darf man in der Krippe ein bisschen kramen, treulich nach der Regel: „Ein Maudl aufstellen, drei umwerfen!“ (umwerfen.)

Diejenigen aber, denen die Krippe zu allermeist gehört, bleiben die Kinder. Sie finden eine Welt,

nein ein Paradies darin, zu dem wir andern den Schlüssel verloren haben. Sie erleben beim Aufstellen der Krippe wahrhaft Sonne, und wirkliches Leid beim Abräumen. Und darum müssen wir achtgeben, daß die Krippe sich in ihrer Ausführung so hält, daß sie dem Kinde verständlich und wundervoll bleibt, daß sie ihrer echt weihnachtlichen Traulichkeiten nicht verlustig geht. Man kann den „Kunstsin“ des Kindes wie den des Volkes heben — und gerade den Künstlern, Krippenkünstlern der Heimat eröffnet sich hier ein weites, ja ein verpflichtendes Arbeitsfeld — aber dieses Heben hat einzuwirken, nach so vielen und unverzeihlichen Sünden, die am Schönheitsempfinden des Volkes hergegangen wurden, nach oben seine nahen Grenzen. Was darüber liegt, bleibt unverstanden, mit welchem Namen es auch zeichnet.

Eins wollen wir hier noch erwähnen, was in so manchen Krippenberichten fehlt. „Wo in der Familie noch keine Krippe ist, da richtet man am Eckbrettchen im Herrgottswinkel ein Christkindl her, mit Spigentuch, Blumen und Kerzen. Und davor wird in der Weihnachtszeit der Abendrofenkranz „gebetet“. Wahelich, mehr noch als die Weihnachtskrippe wünschen wir solchen Krippengeist in jede Familie; dann kommt die Krippe schon nach und mit ihr die Spanne fromm-froher Wachen von Advent bis Lichtmeß — die Krippenzeit!

## Vom Werte der Weihnachtskrippe.

Von Stadtpfarrkooperator Franz Sint.

Als der hl. Franziskus am Weihnachtsabende des Jahres 1223 seine erste Krippe aufstellte, da war er sich wohl kaum bewußt, welch große Wohltat er dadurch der Welt erwies; denn wie hätte er auch ahnen können, daß jene so kindlich-einfache Vorstellung solche Begeisterung auslösen werde noch nach Jahrhunderten, daß sie der Funke wäre zum heiligen Feuer, welches einst die ganze christkatholische Welt erfassen würde, um sie zu beglücken und mit reichstem Segen zu erfüllen.

Der Segen der Weihnachtskrippe! Wieviel könnte darüber gesagt und geschrieben werden! Einem Edelsteine gleicht die Krippe, einem kostbaren Diamanten, der immer neue Schönheit zeigt, wie lange man ihn auch betrachtet, einem jener Kunstwerke, die noch beim hundertsten Besuche gefallen. So vielfach ist ihr Nutzen und ihr Wert, so mannigfach sind ihre Auswirkungen, daß auch eine nicht erschöpfende Abhandlung darüber viele Seiten füllen könnte. Sie ist ein fruchtbares Betätigungsfeld für Schnitzer und Bildhauer, eine mächtige Anregung für Maler und Zeichner, an ihr entdecken und entwickeln sich junge kostbare Talente im Volk, Begabungen, die sonst kaum je zu fruchtbarem Leben erwacht wären. Tausenden gibt die Krippe Arbeit und Hunderttausenden macht sie Freude. Sie ist ein Glücksquell für's Land der Kindheit, ein Friedensborn für die Familie, ein Ruheort zwischen den Heerstraßen des Lebens.

Ihr größter Wert aber ist der religiöse. Die Weihnachtskrippe ist nämlich ganz besonders geeignet, Idealismus, die Grundlage jeder Religion, zu wecken, sie wirkt aber auch direkt auf das weltliche Leben ein, weil sie mächtig beiträgt, daß wichtigste Glaubenswahrheiten tiefer und besser erfaßt werden.

Wenn ich den heutigen Zeitgeist charakterisieren wollte, so möchte ich sagen, er ist krafftester, abstoßendster Materialismus: völlige Versenkung in Zeit und Welt, von denen man alles erwartet. Nicht mehr den Gott über den Sternen, den Gott der Ewigkeit betet man heute an, wie es ehemals war; heute gilt vielfach nur der Göze: Ich. Dem und sonst niemandem sucht man zu dienen. In weitesten Kreisen denkt man nur mehr an Geld und Geschäft, an Genuß und Erfolg. Diesseitkultur! Bloß noch ein Leben in der, aus der Natur. Für ein Leben in der Religion hat man ebensowenig noch Sinn, wie man nicht mehr weiß, was religiöses Erleben ist. Zunächst hier nun, im Kampfe gegen diese Weltlichkeit, hat die Krippe ihre große Bedeutung. Dadurch nämlich, daß die Krippe etwas Religiöses ist und der Hauptsache nach aus der Religion schöpft, zwingt sie jeden, der sich mit ihr abgibt, an Religiöses zu denken. Sie ist die bildliche Darstellung eines Ereignisses, bei dem in ganz hervorragender Weise die Uebernatur: Gott, göttliche Eigenschaften, Engel, Himmel usw. heretinspielen. Sie kann nicht verstanden werden, ohne daß der Be-



Ewercher Figuren aus der „Merer“-Krippe, Anras.

Dreikönigszug. (Phot. Olga Mariner.)

schauer, wenigstens einigermaßen, mit der hl. Schrift und der Kirche in Verbindung tritt, kann nicht verstanden werden, ohne daß man mit der Kirche denkt und in etwa mit ihr lebt. An Religiöses und Uebervelt denken, heilige Schrift lesen, mit religiösen Geheimnissen sich befassen, das fordert Abkehr vom allzu Irdischen, verlangt Idealismus. Idealismus aber ist wiederum erste Vorbedingung jeglicher Religion, um meisten der christlichen, der Religion des Kreuzes. O ja, die Krippe trägt Ideale ins Volk! Und sie kämpft für diese Ideale mit einem kerngefunden Realismus, wie er ihrem Wesen so einzig eignet. Und mit all ihren stillen sicheren Siegen schafft sie Raum für die herrlichste Verbindung von Natur und Uebernatur, die Religion. Sie bereitet wahrhaft die Wege des Herrn.

Aber sie vertieft das religiöse Volksleben auch unmittelbar. Sie ist die bildliche Darstellung einer der ergreifendsten göttlichen Liebestaten. Bildhafte, sinnenfällige Darstellung übersinnlicher Wahrheiten ist aber der beste Weg, dem Menschen, dem aus Leib und Seele bestehenden, die rein geistigen, zumal die übernatürlichen Wahrheiten nahe zu bringen, so daß sie nach dem Ausdrucke der Alten Licht dem Geiste geben und Blut dem Herzen. Und da ist denn die Weihnachtskrippe Anschauungsunterricht, trägt das große Geheimnis in der lebendigen Sprache des Bildes, des in den Mittelpunkt des weihnachtlichen Volkslebens gerückten Bildes vor. So schlicht, so unwiderstehlich innig erzählt sie: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Und mahnt mit Paulus: „So sollt ihr gesinnt sein, wie auch Christus gesinnt war, der da er in Gottese gestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich und im Aeußern wie ein Mensch erfunden wurde.“ Wenn je, dann vor der Krippe, bekommt man eine Ahnung von der Größe der göttlichen Liebe, der Maßlosigkeit seiner Erbarmungen, der Hingabe des Heilandes. Wenn je, dann vor der Krippe ahnen wir den Umfang

unserer Herzens- und Lebenspflichten gegen Gott. Man klagt über religiöse Verflachung: lehre man das Volk Krippen bauen und sie wird bei vielen verschwinden; man klagt über die Zuchtlosigkeit der Kinder: gebt ihnen die Weihnachtskrippe und ihr werdet sie leichter erziehen; man murret über Unzufriedenheit in Arbeiterreihen, über Hochmut und Rücksichtslosigkeit der Herren und Vermögenden: Krippenfreunde und ihre Frucht, den Krippengelst in diesen wie in jenen Reihen, und so manches, so vieles würde besser. Durch die Krippe versteht das Volk erst recht, was sie gebracht hat, die stille, heilige Nacht und was die Kirche darin feiert. Recht hat der Krippenfreund, der behauptet: „Rückkehr zur Krippe heißt den Glauben neu erfassen und vertiefen.“

Wohl arbeiten Vereine und Einzelne nach Kräften für die Krippenbewegung, suchen deren Werte zum Wohle des Volkes auszunützen; doch ist noch weiter Weg, bis alle, bis das ganze Volk der Krippe Freund ist. O wenn das erst wäre, was müßte daraus folgen, was des Guten und Schönen sich ganz von selbst ergeben! Wenn jede Gemeinde ihre große Kirchenkrippe hätte, jedes Haus aber seine kleine Weihnachtskrippe! Wenn die Krippe so zur Hauseinrichtung, zum Haus schmuck gehörte, wie Kreuzfig und Marienbild! Wenn jedes Dorf seine Krippenschnitzer, jede Stadt aber ihre Krippenkünstler besäße, und das ganze Land einer Kirche gleiche mit unzähligen Altären, den Weihnachtskrippen! Ich meine, da müßte unser Tirol noch einmal das heilige Tirol werden, das es ehemals war, ein Surdel in der katholischen Kirche; und wenn noch je, so müßte sich dann erfüllen, was unser lieber, guter Rettmahl in seinem Büchlein „Weihnacht in Tirol“ das Christkind bittet:

„Heb' einmal in Himmel's Tirolerlandl,  
Wie's liegt und wie's steht in sein' Weihnachts-  
gewandl!“

## Kurze Geschichte der Weihnachtskrippe.

Von Christoph Wurzer, Benefiziat in Lienz.

### 1. Geschichte der Heilandskrippe.

„Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln ein- gewickelt und liegend in einer Krippe“; diese Engels Worte bilden die erste Krippenurkunde. Nach der beständigen Ueberlieferung war der Geburtsort des Herrn eine natürliche Höhle, in der sich neben kleineren Vorräten von Heu und Stroh auch eine Krippe, d. i. ein Trog aus Holzbrettern, befand. In diese Krippe wurde der neugeborene Heiland gelegt. Lange Zeit blieb die Krippe an derselben Stelle und galt als eine überaus ehrwürdige Reliquie, welche die größte Verehrung genoss. Justinus der Martyrer, der Apologet des zweiten Jahrhunderts, berichtet voll Ehrfurcht über sie. Einige Zeit später schreibt der große Lehrer an der Katechetenschule zu Alexandria, der Kirchenschriftsteller Origenes (ca. 185—254): „In Bethlehem wird die Höhle gezeigt, worin der Erlöser geboren wurde, und in der Höhle die Krippe, worin er gelegt wurde.“ Die heilige Helena, welche unter Mitwirkung ihres Sohnes Konstantin in Bethlesem wie in Jerusalem prachtvolle Basiliken erbauen ließ, soll die hölzerne Krippe mit Silberplatten unkleiden und die ganze Grotte auf das kostbarste haben ausschmücken lassen. Die Pilger des vierten Jahrhunderts reden zwar von der Kirche über der Geburtsgrotte, aber auffallender Weise nicht von der Krippe; sie scheint jedoch trotzdem noch dortselbst gewesen zu sein, wie sich aus einer Grabinschrift entnehmen läßt, die der heilige Hieronymus für die heilige Witwe Paula verfaßte. Er läßt die im Jahre 404 Verstorbene dankbar und demüthig bekennen: „Ich arme elende Sünderin bin würdig erachtet worden, die Krippe zu küssen, worin der Herr als kleines Kind gewohnt hat.“ Aus einer Stelle beim heiligen Hieronymus könnte man versucht sein zu schließen, daß die Reliquie eine Zeitlang aus dem Heiligthum entjert worden wäre; doch scheint sie endgültig erst unter Papst Theodor (642—649), der selbst aus Jerusalem stammte, nach Rom überbracht worden zu sein, um sie vor Persern und Sarazenen zu retten. Die Krippe kam in die aus dem vierten Jahrhundert stammende Liberianische Basilika Sta. Maria Maggiore, welche davon her auch den Titel „Ad praesepe“ — zur Krippe — führt. Unter Papst Hadrian I. († 795) wird zum erstenmal in jener Basilika ein Altar erwähnt, welcher die heilige Reliquie enthielt. Papst Pius IX. hat die bis dahin in einer Seitenkapelle aufbewahrten Krippenteile in einem Silberschrein unter dem Hochaltar unterbringen lassen. Alljährlich am heiligen Abend wird dort die Reliquie feierlich ausgestellt und ist ein Gegenstand besonderer Verehrung des gläubigen Volkes. Die heilige Reliquie besteht jetzt aus fünf Brettchen, die nicht in Form einer Krippe zusammengefügt sind, sondern aneinander gelegt erscheinen. Ursprünglich dürften die Brettchen Armlänge

gehabt haben, sind aber jetzt infolge Abspaltung von kleinen Reliquien bedeutend kleiner.

### 2. Geschichte der Krippendarstellung.

Den frommen Brauch, zum Weihnachtsfest eine Krippe mit Ochs und Esel darzustellen, um dem christlichen Volke das Geheimnis der Geburt des Erlösers in einem armen Stalle zu veranschaulichen, datiert man gewöhnlich vom heiligen Franziskus von Assisi; indes ist der Brauch älteren Datums. Schon in den Katakomben des vierten Jahrhunderts findet man die bildliche Darstellung der Krippe mit Ochs und Esel. In der Peterskirche beim Vatikan finden wir eine Krippe seit Papst Johann VIII. (705—707). Eine andere läßt Papst Gregor IV. genau nach der wirklichen Heilandskrippe anfertigen und in Maria Trastevere aufstellen. In dieser Zeit kommen nun auch die kleinen Krippenspiele auf, die sich allmählich zu den großen Weihnachts- spielen auswachsen. Wir treffen diese Spiele in Deutschland, England, Frankreich und Italien. Bei den Krippenspielen finden wir naturgemäß die Krippe, die gleichsam als Hintergrund am Hochaltar aufgestellt war. Seit dem 11. Jahrhundert wurden diese Spiele, die anfangs nur in der Kirche und zwar in der Regel nach dem Te Deum der Mitternachts-Messe abgehalten wurden, zum guten Teil wegen der Ausartungen, die dabei vorkamen, vielfach außer die Kirche verlegt und auf Plätzen und in Häusern vorgeführt. Damit war gegeben, daß man auch die Krippe außerhalb der Kirche am Spielort, in Häusern oder auf Plätzen aufstellen mußte. Es gab also schon vor Franziskus bildliche Krippendarstellungen, doch waren dieselben beinahe ausschließlich mit den Weihnachtsspielen verbunden. Franziskus großes Verdienst ist es, daß er durch seine innig fromme und volkstümlich anschauliche Weihnachtsfeier in Greccio 1223 die Krippendarstellung und Krippenfeier auf eine neue Grundlage gestellt, sie unter das Volk gebracht und dort verwurzelt hat, so daß man ihn mit Recht den Vater der Krippe nennen kann. Die Krippenfeier machte auf das Volk einen gemaltigen Eindruck und die Krippendarstellungen nahmen eine rasche Verbreitung. Es ist wohl selbstverständlich, daß besonders die Söhne des heiligen Franziskus, die Franziskaner und später auch die Kapuziner, die einzigartige Krippenfeier ihres hochverehrten Vaters nicht in Vergessenheit geraten ließen und den Krippendarstellungen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwandten. So schreibt Beifel: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Krippen im 15. Jahrhundert und teilweise schon früher in vielen Kirchen vorhanden waren und aufgestellt wurden; das war besonders seit dem 13. Jahrhundert der Fall in den Kirchen der Franziskaner und Klarissen.“ Aus einer Arbeit von David Leiffle über die Abte des St. Magnus-Stiftes in Füssen wissen wir, daß dort bereits 1252

eine Krippe in der Klosterkirche vorhanden war, für welche ein Acker und ein ewiges Licht gestiftet wurde. Das dürfte wohl die älteste Nachricht über die Weihnachtskrippe in Deutschland sein. Nicht unerwähnt sollen bleiben die in Relief-Form geschnittenen Weihnachtsdarstellungen auf den gotischen Flügelaltären und die großartigen spätgotischen Krippenschreine, die uns die Geburt des Herrn in unendlicher Innigkeit und zarter Poesie vor Augen führen.

Im 15. und 16. Jahrhundert wurden die Krippendarstellungen mit freistehenden Figuren häufiger und entsprechend dem in der religiösen Kunst erwachten Sinn für Darstellungen der Natur, begann man auch die Krippe mit landschaftlicher Umgebung auszugestalten. Im 16. Jahrhundert finden wir schon ganze Volksszenen bei der Krippe. Die Gegenreformation gab der Aufstellung von Krippen neuen Anstoß, da man in jener Zeit alles daran setzte, den Gottesdienst möglichst feierlich zu gestalten. Dazu diente in der Weihnachtszeit vor allem auch die Krippe. Ein neuer Orden war auf den Plan getreten, der sich neben den alten Orden die Förderung der Krippe sehr angelegen sein ließ, der Jesuiten-Orden. Aus jener Zeit stammen die ältesten Krippen in deutschen Ländern, von denen die Prager Krippe erwähnt sei, deren Existenz für die Zeit um 1550 sichergestellt ist. Die ersten nachweisbaren Krippen in Tirol wurden nach Hofrat Dr. Klaar 1608 in der Jesuiten- und Franziskanerkirche in Innsbruck und im Erzherzoglichen Schloß Kufelfust im dortigen Hofgarten aufgestellt. Die vierte Krippe war ein Jahr darauf in der Jesuitenkirche in Hall zu sehen. 1612—1615 entstand die älteste Krippe, bestehend aus lebensgroßen gekleideten Figuren mit Wachsöpfen im Regelhaus zu Innsbruck und etwa gleichzeitig eine geschnitzte Krippe im Damenstifte zu Hall. Um das Jahr 1700 scheint es schon in sehr vielen Kirchen Tirols und Bayerns Krippen gegeben zu haben. In den Häusern hielt man in jener Zeit vielfach Krippenspiele ab und sang dazu die vielen Weihnachtslieder voll Poesie und Innigkeit. Das 18. Jahrhundert nun brachte die Glanzperiode der Krippe. In Deutschland, vorab in Bayern, Tirol und Salzburg, in Ober- und Niederösterreich, dann in Spanien, Italien, Frankreich und Belgien wurden Krippen gebaut von den bescheidensten Kripplein des Bauernhauses bis zu den prunkvollen Künstlerkrippen Neapels. Die schönsten und künstlerisch wertvollsten Krippen hat Italien ausschließlich Siziliens hervorgebracht und unter den Verfertignern italienischer Krippen findet sich manch berühmter Künstler. Dann kam die Aufklärungszeit; der war die Krippe natürlich ein Greuel. Es wurden sogar vom Josephinischen Staate Verbote gegen die Krippe erlassen, weil die Krippe ein einfälliges Kinderspiel sei; selbst die Geistlichen bemühten sich da und dort, das volkstümliche Beiwerk zu verdrängen und die Weihnachtsfeier nüchterner zu gestalten. Wenn sich auch das Volk dadurch seine Krippe nicht ganz nehmen

ließ, so wurde doch das Verständnis und die Freude für die Krippe um vieles herabgemindert. Schöne Krippen verdarben und verstaubten und neue wurden entweder keine oder künstlerisch minderwertige hergestellt, da sich meist nur Leute ohne Fachkenntnis in den Dienst der Krippe stellten. In der Folgezeit wurde es nicht viel besser, denn die äußere gemittelte Kultur des 19. Jahrhunderts gab kein günstiges Milieu für die Krippe. Wohl fand sich unter der Landbevölkerung manch stinniger Mensch, der an den langen Winterabenden mit Sorgfalt und Liebe an seinen Krippenfiguren für Weihnachten schnitzte und malte und klebte und es gab manche Familie, die mit Treue und heiliger Freude in den letzten Tagen des Advent ihre Krippe hervor suchte und an dem Ehrenplatz in der Stube aufstellte, aber die eigentliche Krippenkunst und Krippenbewegung war ins Stocken geraten. An die Stelle der frommen, innig sinnigen Krippe war der Christbaum getreten, der mit seinem mehr äußeren Flitter dem von Innerlichkeit und Innigkeit zu entfernten modernen Menschen mehr zusagte. In den letzten Jahren, bald können wir sagen Jahrzehnten, ist jedoch — Gott sei Dank! — wieder neues Leben in die Krippenbewegung gekommen. Vielleicht ist dies auch mit den des öfteren veranstalteten Pilgerzügen ins heilige Land einigermaßen in Zusammenhang zu bringen. Im Jahre 1909 ist vom Hochw. Herrn Pfarrer Wöhl der Verein der Krippenfreunde gegründet worden, der sehr rührig an der Förderung des Krippengedankens arbeitet. Wieder haben sich Künstlerhände in den Dienst der Krippe gestellt und es ist dem Krippenfreunde wieder ermöglicht, nicht nur irgendeine Krippe, sondern eine schöne, künstlerisch wertvolle Krippe zur religiösen Veranschaulichung und Vertiefung des Weihnachtsgeheimnisses, aber auch zur Zierde und zum Schmuck des Heimes aufstellen zu können. Möge der Krippe eine neue Glanzperiode beschieden sein!

Es sei gestattet, zum Schluß die herrlichen Worte des H. H. Professors Dr. Heinrich Heidegger anzuführen, die er im „Krippenfreund“ geschrieben hat: „Führet die Völker zur Krippe des göttlichen Christkinde, zeigt ihnen im Sonnenschein der Krippe das wahre Glück des Menschen, lehrt sie hineinstelgen in die Empfindungswelt der handelnden Personen auf der Krippe, erschließt ihnen die echten Kulturperlen, die im Krippengarten mohlsfeil zu haben sind: ein kindlich einfälliges Gemüt, Zufriedenheit, Opfer Sinn, volle Ergebenheit, himmlischer Sinn, tiefer Seelenfriede, lauterster Frohsinn, Mut und Kraft! Laßt sie die Lieblichkeit, Schönheit, Anmut, Hoheit der Krippe verkosten — sie werden aufatmen, die Völker, die durch falsche Kulturboten getäuscht und durch den Sirenenklang des materialistischen Zeitgeistes in die paradiesesferne Wüste der Gottlosigkeit gelockt wurden.“

## Krippe und Kunst.

Von Koop. Karl Malster, Anras.

Wethnachten! Wieviel ist über die Poesie dieses Festes schon geschrieben worden, das die Kinder selig und die Alten zu Kindern macht! Wieviel ist über die heiligste aller Nächte gesungen, komponiert, gemalt, geformt worden! Kein Fest des Jahres, kein Geheimnis unserer Religion — den Erlösungstod des Heilandes ausgenommen — ist so oft und so vielfältig Gegenstand künstlerischer Neuerung geworden wie das Weihnachtsfest und das Wethnachtsgeheimnis. Kein Fest greift aber auch dem Menschen so ans Herz wie Wethnachten. Die Wethnachts-erinnerungen aus der Jugendzeit lassen den Menschen nie mehr los, freudig oder schmerzlich sind sie, aber bedeutungsvoll für jeden.

Die Alten hatten wohl recht, wenn sie das neue Jahr mit Wethnachten beginnen ließen; ist doch keine Nacht des Jahres — auch nicht die heute so viel, so unvernünftig, oft so wüth gefelerte Silvester-nacht — zur Einkehr in sich selbst, zur Selbstbestimmung und Gewissensforschung und auch zum Wiedererleben seliger Freuden geeignet wie die „heilige Nacht“. Es wäre staunenswert, wenn Künstler die Bedeutung und die Poesie der Christnacht weniger stark empfinden und durch sie nicht angeregt würden. Ihre Werke, auch die der Heimischen, legen Zeugnis davon ab, wie mächtig der Zauber der hl. Nacht auf sie wirkt. Ob wir an Mjgr. Propst Mitterer (geb. zu St. Justina 1850) denken, wie er als Kooperator in Dölsach seine unvergänglichen Wethnachtsresponsorien schuf, oder an Reimwischl (geb. zu St. Veit i. Def. 1867), den Sänger der Tiroler Wethnacht, oder an Egger-Lienz (geb. in Stribach 1868), den uns sonst so formfremden Meister, der in der Krippenszene Töne findet, die auch zu unseren Herzen sprechen, oder an unseren Nachbar, den seltsamen Meister Bachledner (geb. zu Brumach 1871), wie er an seiner Werkbank Figuren bildet, aus deren Augen ein merkwürdig-heiliges Feuer von Liebe und Staunen und Freude bricht: es ist überall die gleiche kindliche Wethnachtsfreude, wie sie uns, wenn auch oft in den unbeholfensten Formen, im einfachsten Krippenlied, in der einfältigsten Krippendarstellung entgegentritt. Der große Meister auf dem Gebiete der Kunst und der ungelernete bäuerliche Schnitzler, beide sprechen in ihrer Sprache zu uns vom selben Christkind, und wir stehen vor ihren Werken und spüren nur Eines: Die wahre, lautere, friedliche Wethnachtsfreude, die die Herzen beider erfüllt und unsern Herzen sich mittelt.

Krippe und Kunst! Fast sicherlich klingt diese Zusammenstellung! Krippe und Herz müßte es heißen, denn die Krippe als die bei uns am meisten verbreitete, darum volkstümliche Darstellungsweise des Wethnachtsgeheimnisses ist nicht nach kunst-kritischen Grundsätzen zu beurteilen. Die Wethnachtskrippe ist wie das einfache kindlich-einfältige Wethnachtslied Sprache des Herzens und drückt in

sichtbaren Formen die Freude des Herzens über das Wethnachtsgeheimnis aus, eine Freude, die nicht zurückgehalten werden kann, die einen Weg nach außen sucht und auch ihn findet, und wäre es auf die allerunbeholfenste Art. Und selbst dann, wenn die Freude an der Menschwerdung des Weltheilandes in einer Form geäußert würde, die das normale Schönheitsgefühl verletzt, selbst dann müssen wir zunächst den Herzschlag des „Künstlers ohne — formelle — Kunst“ herausfühlen. Der Künstler spricht zu uns wie ein gewiegter Redner, der seine Worte wohl abwägt und sie schön zu setzen weiß, der ungelenke Schnitzler wie ein stammelndes Kind; doch beide mit einem Herzen voll Liebe und Wethnachtsfreude.

Darstellungen des Wethnachtsgeheimnisses durch die Malerei und Bildhauerkunst treffen wir in den verschiedensten Formen und Größen an als Bilder, Reliefs, freistehende Gruppen, Krippen. Östtirol ist an Wethnachtsbildwerken selbst solcher aus frühester Zeit, nicht arm. Das älteste ist ein Relief aus Stein, die Anbetung des Christkinds durch die hl. 3 Könige vorstellend, das an der Außenseite der Wallfahrtskirche zu Obermauern, Gemeinde Birgen, eingemauert ist und sicher aus der alten (romanischen) Obermaurer Kirche stammt. Maria mit der Krone auf dem Haupte scheint in einer Höhle zu sitzen und hält auf dem Schoße das Christkind, dessen Kopf leider zertrümmert ist; hinter beiden — links — steht der hl. Josef auf seinen Stock sich stützend, der Spitzhut bezeichnet ihn als Juden (übrigens pflegte man sonst in allerster Zeit den hl. Josef in Wethnachtsbildern nicht darzustellen, um anzudeuten, daß das Gotteskind keinen menschlichen Vater habe.) Die 3 Könige, der erste als Greis, der zweite als Mann besten Alters, der dritte als Jüngling dargestellt, bringen dem Kinde ihre Geschenke; rechts im Rücken der Weisen hält ein kleiner Jüngling die drei Pferde der anbetenden Könige, darüber erscheinen die Ringmauern der Stadt Bethlehem mit ihren Thürnen. Die Kritiker sind nicht einig darüber, ob das Bild noch aus der romanischen Periode stammt, wie Mj meint (Kunstgeschichte Tirols, Seite 295), oder ob es schon der gotischen Zeit zuzurechnen sei (Dr. Wajschgler, rom. Bildhauerkunst Tirols, Seite 14); uns interessiert und freut nur die Tatsache, daß die Bewohner des innersten Iseltales schon um das Jahr 1300 (denn das dürfte in jedem Fall die beiläufige Entstehungszeit des Reliefs sein) Wert darauf legten, das Wethnachtsgeheimnis in einer ihrer ältesten Kirchen dargestellt zu sehen.

„Der älteste bemalte Bildstock Tirols“, etwa außerhalb Lienz an der Reichsstraße nach Dölsach (Weingartner in „Östtiroler Heimatbl.“ 1925, S. 145) zeigt u. a. wiederum die Dreikönigszene, zwar in sehr unbeholfenen Formen und zudem ist das Bild namentlich in seinen unteren Teilen stark



Relief um 1300 in Obermauern an der Außenseite der Wallfahrtskirche.

Phot. A. Lottersberger, Matriel i. D.

zerstört, aber ehrwürdig ist uns das Denkmal durch sein Alter, denn die Gemälde stammen aus den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts.

Die Schloßkapelle in Hettfelds beherbergt noch (!) ein Fresko-Gemälde, Maria Verkündigung, das um 1400 von einem bereits durch die italienische Richtung beeinflussten Südtiroler Maler entstanden sein dürfte (leider verheißt der traurige Zustand der Schloßruine, namentlich der alten Kapelle, dem Bilde nichts anderes als baldigen Untergang).

Unter den Gemälden, welche die ehemalige — heute anderen Zwecken dienende — Kapelle des Schlosses Bruck, der alten Görzer Residenz, schmücken, begegnen uns 2 Weihnachtsdarstellungen, beide vor dem Jahre 1500 gemalt, die Verkündigung durch Erzengel Gabriel und Christi Geburt.

Die Peter und Paulskirche zu Lavant enthält auf einem ihrer Seitenaltäre ein Holzrelief aus der Zeit von ca. 1519, die Geburt Christi darstellend.

Einen förmlichen Bildzyklus zu den Geheimnissen der Weihnachtszeit stellen die Wandgemälde in Chor der schon erwähnten Kirche zu Obermauern dar. Sechs von diesen Bildern bringt die betreffende Abbildung, das siebente, der bethlehemitische Kindermord, ist zum Teil stark beschädigt, zum Teil durch die Kanzel verdeckt; die Bilder (erst links, dann rechts, von oben nach unten) stellen dar 1. je ein Engel verkündet Joachim und Anna die Geburt Mariens; 2. Joachim und Anna treffen sich an der goldenen Pforte; auf demselben Bild tritt in zahlreichen, besonders vielen recht lieblichen Kindergestalten die Verwandtschaft Christi auf; 3. Verkündigung durch Gabriel; 4. Geburt Christi; 5. Anbetung durch die Weisen; 6. Darstellung im

Tempel (man beachte den Durchblick durch die gotischen Schiffe des Tempels!). Diese Gemälde verraten Verwandtschaft mit denen der Kapelle des Schlosses Bruck und werden von Ag (a. a. O. Seite 804) demselben Meister, Simon v. Taisien, zugeschrieben, nur daß die in Obermauern früher als die ca. 1500 entstandenen Gemälde der Schloßkapelle gemalt wurden.

An späteren Weihnachtsbildern seien noch erwähnt: ein Bild auf dem linken Seitenaltar der Pfarckirche zu Abfalters (die Anbetung der Könige), das Beschneidungsbild auf dem Hochaltar in Oberdrum, beide aus dem 17. Jahrhundert, letzteres von besonderem Wert, Andreas Nesselthalers Hochaltarbild in W. Matriel, die Geburt Christi, ein Deckengemälde Brandstetters in Ried (Gemeinde Auras), das die Hirten an der Krippe in spröden, lebensarmen Formen darstellt, aber durch die Verwendung aller Trachten interessant ist.

So zeigt die verhältnismäßig große Anzahl alter Kunstdenkmäler, daß der Inhalt des Weihnachtsgeheimnisses das Schaffen der Künstler stets sehr befruchtet hat. Daß auch die Weihnachtskrippe bei uns spätestens um die Mitte des 17. Jahrhunderts schon bekannt war, wird an anderer Stelle („Kirchenkrippen“) gezeigt werden.

In wieviel Bubenköpfen durch den Anblick der lieblichen Weihnachtsdarstellungen, namentlich der die Phantasie so anregenden Krippen, der Gedanke ans „Basteln“, die Liebe zum Schützeleli und Malen erweckte, wieviele von unseren späteren Künstlern (Paterer, Mattersberger, die beiden Bergler, von Gasser, Dorer, Glieber, Oberegger u. a. m.) durch die Krippe auf die Künstlerlaufbahn gedrängt wur-

den, läßt sich nicht mehr errechnen; aber sonderbar mühte es zugehen, sollte ein geweckter, begabter, schnitzlerisch oder zeichnerisch veranlagter Junge durch den Anblick der Krippenherrlichkeiten nicht gewaltig beeinflusst und zur bildnerischen Nachahmung des Geschauten gedrängt werden, da wir doch wissen, daß selbst die ungelenktesten Kinderhände zur Krippenarbeit sich regen, wenn nur ein wenig Anleitung geboten wird.

Wieviel künstlerisches Empfinden im Volk, selbst durch die einfachste Krippe, geweckt und erhalten wird? Diese Frage läßt sich wohl nie beantworten; man würde der Antwort erst nahe kommen, wenn einmal die Grundfrage untersucht würde: Zusammenhang zwischen kirchlicher Kunst und Volkskunst, bezw. Kunstempfinden des Volkes. Daß ein Tiroler Bauer, der stets seine schöne Dorfkirche vor Augen hat, in ihr die mannigfaltigsten Kunstwerke sieht, deren ja kaum eine Kirche ganz entbehrt, daß dieser künstlerisch ganz anders eingestellt ist und infolgedessen sein Heim ganz anders bauen, einrichten und auszieren wird als ein Fabrikarbeiter, der verurteilt ist, sein Leben als Teil einer komplizierten Maschine im öden, rauchigen Fabriksgebäude zuzubringen, dessen höchster, vielleicht einziger „Kunstgenuß“ ein Abend im Kino ist, das läßt sich begreifen. Die lieblichsten Werke christlicher Kunst, wie sie in irgendeiner Form doch fast in jeder unserer Kirchen vertreten sind, sind zweifellos die Weihnachtsdarstellungen; aus ihnen fließt der lebendigste und alt meiste lebenspendende Strom in die Herzen unserer Landsleute; unter ihnen hat die Kirchenkrippe, die viel älter ist als die Hauskrippe, als die lebendigste, anschaulichste, die Phantasie am meisten anregende Darstellung die größte Bedeutung. In Schlagworten läßt sich die Krippenentwicklung folgendermaßen skizzieren: Weihnachtsdarstellung in der Kirche als Kuffisse zu Weihnachtspielen, die erst nur in der Kirche stattfanden; die Spiele werden aus der Kirche verdrängt, die „Kuffisse“ aber bleibt, meist als der Hauptteil eines Altars; die Weihnachtsgruppe wird vom Altare losgelöst und als besondere Gruppe, als „Krippe“, in der Kirche aufgestellt, erst ohne Berg, dann mit ihm; die Kirchenkrippe nachahmend werden nun auch Hauskrippen geschaffen, deren viele auch durch die in der Zeit Kaiser Josefs II. stattfindende Aufteilung der — damals verbotenen — Kirchenkrippen entstehen oder doch bereichert werden.“) So erstleht man aus

\*) Das Interesse, welches der Selst des Josefianus dem Krippenwesen entgegenbrachte, beleuchtet ein Salzburgerhcher Konfistorialbefehl vom 22. November 1782 folgenden Inhaltes: (Wie verordnen), daß so wie andere unnötige, teils lächerliche, teils ungereimte und ärgerliche oder wenigstens unnütze Dinge, also auch die Krippeln aus den Gotteshäusern, sie mögen von Welt- oder Regularpriesteru versehen werden, wegzbleiben oder wo sie schon aufgestellt wären, weggeräumt werden sollen. Freilich wurde dieses entschiedene Verbot jeder Kirchenkrippe durch die weitere Verfügung gemildert: „Daß gedachte Krippele zwar behal- ten werden können, jedoch alle andern unschicklichen Neben- dinge, Figuren und ungereimte Vorstellungen, die nicht zur Dar- stellung der Geheimnisse der Geburt, Beschneidung und Erschei- nung des Herrn unentbehrlich sind, ganz wegzbleiben sollen.“

dem Werdegang der Hauskrippe, daß der Einfluß der Kirchenkrippe sehr stark war, denn er war im- stande, in den Leuten den Wunsch zu erwecken, auch daheim eine Krippe zu besitzen und sie zum Versuche, sich selbst eine solche zu verfertigen, zu bewegen.

Daß dieser Versuch in vielen Fällen zu ganz staunenswerten Ergebnissen führte, bezeugen viele alte und neue Krippen in unserem Lande. Die Innsbrucker Umgebung, die in der Innsbrucker Hof- kirche, bei den Jesuiten, im Regelhaus, im kgl. Damenstift und bei den Jesuiten in Hall schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts Krippendorstellungen sehen durfte, besitz heute noch die bekanntesten und wohl die schönsten Krippen des Landes; aber auch wir in Osttirol brauchen nicht allzubescheiden im Winkel zu stehen; auch bei uns gibt's Krippen von unbestreitbar künstlerischem Wert: die des H. Bürgermeisters Oberhueber, der Frau Hofrat Enbler, die Carli-Krippe, die vornehme Barockkrippe des H. Dekan Stemberger, die Krippe des H. Al. Girstmair mit allen Thaurer Figuren (M. Giner) und andere.

In Italien haben sich auch Künstler ersten Ran- ges mit der Anfertigung von Krippen und Krippen- figuren, besonders aus Terracotta (gebrannter Erde) befaßt; darum bildet auch die von H. Kommerzien- rat Mag Schneider im Laufe der Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts zusammengebrachte Sammlung neapolitanischer und sonstiger italienischer, Tiroler- und Münchener-Krippen einen der kostbarsten Teile des Münchener Nationalmuseums. Die Typen aus dem süditalienischen Volksleben, Trauben- und Ge- säßelhändler, müßige Spaziergänger mit Tabak- pfeife und Essenbeinstock, Maroni-Verkäufer usw., wie sie von anerkannten Künstlern vielen Krippen beigegeben wurden, bilden das Gegenstück zu den in unseren heimischen Tirolerkrippen auch hausen- weise auftretenden Nebenfiguren, den Wallfahrern, Schmieden, Jägern, Sennerinnen, Soldaten, Gen- darmen, Musikanten usw.

Auch die Kunst unserer Zeit steht dem Weih- nachtsgeheimnis nicht fremd und verständnislos ge- genüber. Bruno Kosta, Bildhauer in Hall und gegenwärtig auch Leiter des Schnitzkurses in St. Jakob t. Def. zeigt in seiner Geburtsgruppe, die bei der Krippenausstellung im Dezember trotz ihres bescheidenen Außern die Freude aller Krippen- freunde erregte, daß die alten, ewigen Geheimnisse auch in einer Form, die der modernen Kunst Zu- geständnisse macht, heimelig „krippelig“ dargestellt werden können. Und wie schön und sinnig, modern und doch gewiß noch in Jahrhunderten verstanden sind Sellemonds (Hall) Weihnachtschnitzereien. Der „Klassiker der Tiroler Krippe“, wie der Reim- nichkalender von 1925 den leider so früh verstor- benen Bachlechner nennt, hat einen völlig elgen- artigen Typ von Krippenfiguren geschaffen: Hir- ten, von denen man erwartet, daß sie unversehens



Fresken aus der Wallfahrtskirche in Obermauern, (Virgental)

Phot. U. Lottersberger, Matrei i. S.

den Mund öffnen, um uralte Krippenlieder zu singen; Engel und Christkindlein mit großen und so ganz überirdisch glänzenden Augen (die doch nichts anderes sind, als zwei große, so merkwürdig ins Gesicht gesetzte Punkte), Madonnen, die in ihrer Zartheit fast die gotischen Marienbilder übertreffen. Hans Seisl dagegen, der geistige Vater der Krippenbewegung in Tirol, schafft zwar ebenfalls künstlerisch hochstehende Figuren, aber im Gegensatz zu Bachlechner durchaus und grundsätzlich nur solche orientalischen Charakters. Zwar mäht er sich einigermassen in dieser seiner Richtung bei der Darstellung der heiligsten Personen, aber in den Hirten und Königsfiguren feiert der „Orientalismus“ wahre Triumphe — oder Orgien: jede Linie des Gesichtes, jede Geste, die ganze Haltung und Bewegung zeigen den wahren Orientalen, wie ihn Vater Seisl bei seinen mehrfachen Reisen ins heilige Land mit sehendem Auge studiert hat. Auch diese Figuren sprechen, aber wir hören hebräisch-chaldäische — also fremde — Laute. Hans Gwercner von Medraß bei Fulpmes ist ebenso wie Seisl ein tätiger Schnitzler und Vertreter jener Richtung, die nur für orientalische Richtung schwärmt; seine Stärke ist die wirklich künstlerische Zusammenstellung von Gruppen; die Alerer-Krippe (Besitzer Josef Oberthaler zu Rain, Gemeinde Anras) liefert dafür einen vollen Beweis, die „Herbergkudde“ (Maria wankt müde dahin, Engel werfen auf ihren Weg Rosen herab, die vom hl. Josef emsig gesammelt werden), und der prächtige Aufzug der hl. 3 Könige mit über 20 Figuren, die alle stilrein zusammengestellt sind. In gleicher Weise wirken künstlerisch — weil einheitlich — die Gruppe der kochenden Hirten in der Seisl-Krippe des H. Dr. Bergerer, die Kameltreibergruppe des H. Wfr. Niederwanger (Besitzer Josef Mascher, Aisch) und namentlich das in Idee und Ausführung wohl schönste und anmutigste Stück der letzten Krippenausstellung: das „Engelbett“, das H. Seisl für Stabinger in Seizen verfertigt hat (3 Engel bereiten dem Christkind das Lager in der Krippe; ein Stück, das für die frohinnige, fromm-beschauliche Kunst Seisls das beredteste Zeugnis ablegt).

Künstlerisch wertvoll sind manche Krippen auch durch einzelne Teile; ein wahrhaft glänzendes Stück enthält die ehemalige Pontiller-, heute Tschitscher-Krippe in ihrem Stall (siehe Abbildung): Die mächtigen Ruinen eines einst prächtigen Barockbaues mit hochgewölbten, nun halb zerfallenen Hallen, in welchen Jesu Eltern eine Nothherberge fanden. Als Erbauer von Krippenbergen orientalischen Charakters hat H. W. Girstmaier und als Hintergrundmaler H. Karl Untergasser sich große Verdienste um das Östtiroler Krippenwesen erworben; aber vielleicht wäre zu überlegen, ob durch Anlehnung an die Motive, welche die Heimut in so überreicher Fülle bietet, nicht eine Uniformierung der Östtiroler Krippen vermieden werden könnte? Jerusalem und Bethlehäm, wenn die beiden Städte dargestellt werden sollen, wie sie sind oder

waren, müssen eine gewisse Gleichförmigkeit der Krippen hervorrufen; aber auf hundertlei und mehr Arten läßt sich die Heilandskrippe in unsere Östtiroler Landschaft stellen. Einen, wie die Abbildung zeigt, recht wohl gelungenen Versuch in diesem Sinne machte der junge Schnitzler Anton Kolreider in Aisch, Gemeinde Anras, indem er seine Hirten in Sillianer Tracht kleidete und seine beiden Mitarbeiter, Mascher und Oberthaler, den Krippenberg dem Heinfelder Schloßhügel nachmachten und den Eingang ins Willgratertal als Hintergrund benutzten, an den Fuß des Schloßhügels, dessen Scheitel das ausgedehnte Heinfelder Schloß krönt, schmiegte sich die Höhle mit der Geburtsgruppe. Welche Mannigfaltigkeit herrscht in der Östtiroler Krippe des H. Verwalters Feldner! (St. Veit als Hintergrund, Isellaler und Lienzer als Hirten usw.). H. Feldner schnitzte für sich eine neue Krippe, für welche Maler Slinger von Hall einen herrlichen Hintergrund — St. Veit mit Schobergruppe — gemalt hat.

Daß vielen unserer heimischen Tiroler-Krippen ein hoher volkskundlicher Wert zukommt, zeigt ein Blick in die Krippen-Küche, worin die Abfalterer die Hochzeit von Kanaa jährlich kochen, eine alte Küche, mit offenem Herd, Rahmfeile (Kesselfeile), Pfannknecht, Fleischstock, Spülstocken, kurzum mit allem versorgt, was eine alte Östtiroler Banernküche an Einrichtung braucht.

Ein Wort über die am häufigsten wiederkehrenden Mängel an Krippen soll den Auffatz beschließen. Da kommt wohl zuerst die Ueberfülle in Betracht; die schon erwähnte Schneiderkrippe z. B. verfügt über einen derartigen Reichtum an Städten, Burgen, Kirchen, Häusern, Personen verschiedener Charaktere, daß ganz bequem drei Krippen gleicher Größe damit ausgestattet und bevölkert werden könnten. Diese Ueberfülle macht den Beschauer unruhig, da sie das Auge vergeblich nach einem Ruhepunkt suchen läßt; auch verursacht sie fast notwendig einen zweiten Fehler: das Verschwinden der Hauptdarstellung gegenüber den vielen Nebensachen. Der Stall mit den hl. Personen soll in einer Krippe nicht erst gesucht werden müssen, also dürfen die Nebengruppen weder durch ihre Zahl und Stärke, noch auch durch den Ort ihrer Aufstellung die hl. Gruppe ersticken. Banalitäten sind bei Ueberfüllung der Krippe kaum zu vermeiden; daß die Hochzeit von Kanaa in ein Ballett ausartet, oder daß der Jäger mit der Sennnerin schädert, daß die Muezzims auf den Minarets von Bethlehäm aller Augen auf sich ziehen oder die Fuhrleute, die in der Schenke zu raufen beginnen, das sind Dinge, die jedenfalls nicht im Plane der ursprünglichen Krippenerbauer lagen, sondern die von der Schnitzsucht späterer Zeiten hinzugefügt wurden. Unwahrheiten und Unwahrscheinlichkeiten lassen sich in einer Krippe wohl überhaupt nicht vermeiden. Die Worte, mit welchen die hl. Schrift die Geschichte der ersten Kindheitszeiten Christi meldet, sind so knapp,

daß der Phantasie des Künstlers stets ein weiter Spielraum bleibt. Es phantasiert der Schnitzler orientalischer Figuren gerade so wie der der Tiroler-Krippen, nur daß ersterer orientalische Typen in eine orientalische Gegend stellt — doch bleiben auch seine Figuren Phantasiegestalten —, während der andere ebenso Phantasietypen schafft, die er allerdings nach heimatlicher Art kleidet und in heimatliche Gegend stellt. „Die alte Zeit hat so gern die heimatlichen Motive verwendet, weil unser Bergland eine richtige Krippenlandschaft ist und weil sie die hl. Familie so gern hineingestellt hat mitten in das Leben der Gegenwart. Sie ließ die Hirten in der Landesstracht zum Christkind wandern und brachte erst noch viele Darstellungen aus dem heimatlichen Leben in die Krippe hinein. Darin liegt ein tiefer Sinn. Dem Volke ist die Religion nicht Festkleid für besondere Stunden und Tage, es läßt die Religion das Alltagsleben durchdringen. Wir finden den Namen Jesu auf dem Buttermodel und auf der Kastentür, einen frommen Spruch auf dem Sturzinger Hornläffel, einen Segen auf der Stalltür und Kreuz und Bildstock in Feld und Wald. Umgekehrt trägt das Volk sein Arbeitsleben auch

zum Christkind und so finden wir in den Krippen alle möglichen Szenen aus dem Volksleben . . . Wir finden heimische Landschaft und heimische Schöpfer dargestellt und das alles macht die Krippe traut und lieb, das alles hilft, Weihnacht in unsere Zeit und Gegend hereintragen und uns näher bringen.“ (Kpl. Mang, im Kassianskalender 1926.) Den Orient kennt der Krippenbauer aus Beschreibungen, von einer Pilgerreise ins hl. Land aus, oder durch einen mehrwöchentlichen Aufenthalt dortselbst; aber er lebt, wie man die Heimat erlebt, in der man vom Kind zum Manne wird, so erlebt hat ihn keiner; so liegt die Gefahr nahe, daß die Krippe das persönliche Gepräge verliere, daß sie nach einem gewissen Schema hergestellt werde, daß also der Krippenkünstler in einer uns unverständlichen Sprache zu uns spricht, uns unverständlich, weil er sie auch selbst nicht versteht.

„Mannigfaltigkeit in der Einheit“, die Anwendung dieses Prinzipes der Schönheit, wie es die Alten aufgestellt haben, wird wohl allein imstande sein, der Weihnachtskrippe den individuellen, künstlerischen Charakter zu erhalten.



Dreikönigszug. Svercher-Figuren aus der „Alerer“-Krippe, Anras.

Phot. Otto Mariner.

## Krippenschnitzler.

Daß die Krippenkunst in Wahrheit Volkskunst ist, zeigt u. a. auch die große Anzahl jener, die als Schnitzler, Maler, Erbauer von Bergen für die Krippen gearbeitet haben und es heute noch — oder wieder? — tun. Es finden sich unter diesen gar viele Künstler von Ruf, aber noch viel mehr solche, deren Name keine Kunstgeschichte nennt, solche, die ohne jedwede Vorbildung, allenfalls nach einem kurzen Unterricht bei einem gleichfalls ungelerten Meister, ihre bildnerischen Fähigkeiten der Krippenarbeit widmen.

Der erste nachweisbare Krippenschnitzler Östirrols, dessen Name in den Kreisen der Kunstkritiker und Kunstgeschichtler großes Ansehen genießt, ist Wolf-

gang Aßlinger; von seinem Leben wissen wir wenig: daß Maler (auch die Bildhauer führten um jene Zeit diesen Titel!) Wolfgang seinen Beinamen vom Ort seiner Geburt, Aßling, nach damaligen Gebrauch annahm; daß er zwischen 1517 und 1531 in Bozner Urkunden genannt wird, 1529 und 1530 selbst Mesner war in Bozen und dort in der „Weischgassen“ wohnte. Desto mehr spricht der Künstler in seinen Werken zu uns: der wunderschöne und prächtige Hochaltar in Heiligenblut, ein Flügelaltar von 10,5 Meter Höhe, mit zwei Paaren von Doppelflügeln, mit Gemälden Simons v. Laisten und Marc Reichlichs, Bildschnitzereien von Aßlinger und reichem geschnittenen Schmuck, stellt Aßlingers

Hauptwerk dar (in der Schrift auf der Rückseite des Altars beklagt sich der Künstler — kurz, aber beweglich — über den Umarmung in der Kunst-richtung: „andere Jar, andre war; spricht Wolfgang Maller etc. der hat das werch volendt Anno domini 1520 jar“). Seine Stileigenheiten lassen darauf schließen, oder machen es fast zur feststehenden Tatsache, daß er ein Schüler, später Mitarbeiter, des noch berühmteren Michael Pacher († 1498) war; dafür spricht auch die Tatsache, daß sowohl Meister Pacher aus Brunek, wie Maler Wolfgang aus Aibling — also Nachbarn — in Bozen ansässig waren. Als Krippenschnitzler hat sich Aibling in drei Altarwerken verewigt; sein schönstes Weihnachtsbildwerk bildet den Hauptteil eines Altars in der Marienkapelle der Franziskanerkirche in Bozen: Maria und Josef beten das Christkind an, Hirten schauen seitlich über eine niedere Mauer staunend auf die hl. Gruppe, während man im Hintergrund aus der Ferne die hl. 3 Könige mit zahlreicher Begleitung herumreiten sieht; ein Altar aus Tramin, der sich heute im Münchener Nationalmuseum befindet, stellt dieselbe Szene dar, nur daß diesmal in der Mitte über dem Christkind singende Engel schweben und andere Engel in das Christkind auf seinem armseligen Lager bedienen; in einer Abbildung bringen wir die Mittelgruppe eines Altars, die nun im Besitze eines H. Schwarz in Wien ist; liefert Meister Wolfgang darin nicht das Vorbild zu Seisls „Engelbettgruppe“, nur daß Aibling — dem Ernst des heiligen Ortes, wofür das Bild bestimmt war, Rechnung tragend — das kindlich-spielerische Seisls weglassen? \*)

Nach der Betrachtung der Weihnachtsdarstellungen Aiblings machen wir der Pfarrkirche in Leisach einen Besuch und sehen uns dort die beiden Reliefs am Hochaltar an, die durch Tabernakel und Statue des Kirchenpatrons getrennt sind; die Anbetung des göttlichen Kindes durch die Hirten und die Könige. Es braucht kein langes Ueberlegen und Prüfen, um die gemeinsame Quelle zu erraten, aus der die Altmeister der Gotik und nach ihnen Dachscher, der Meister der Leisacher Altäre, geschöpft haben; das Studium der Formen des gotischen Stiles allein kann diese Quelle nicht sein — denn wieviele Kirchen sind nach diesen Formen restauriert, wieviel Altäre, Kanzeln usw. gebaut worden, und wehen uns doch so eiskalt an, haben doch so gar nichts von einem Pulsschlag wirklichen Lebens! — Die Quelle entspringt nur den abgründigen Tiefen des kindlich-frommen, mystischen Gemütes des deutschen Künstlers!

Von den Werken manches berühmten Nordtiroler Krippenkünstlers besitzt auch Osttirol Proben: die Geburtsgruppe des H. Bruno Kosta (siehe Abbildung); Seisls Figuren zur Krippe des Herrn Dr. Bergmeier (siehe Abbildung); H. Alois Girstmair besitzt Figuren aus der Werkstätte Komed

Giners o. Thaur (siehe Abbildung); von Joh. Gwörcher (Medrak bei Falsmes) stammt die große ca. 3.5 Meter lange Alererkrippe in Rain bei Anras (siehe Abbildung). Braunhofer von Mareit bei Sterzing schnitzte die neuen Figuren für die Schlitscher-Krippe. Mit Ausnahme von ein paar wenigen besseren Krippen unbekannt oder bloß vermuteten Ursprungs u. mehrerer Grödnerarbeiten sind aber fast alle Osttiroler Krippen Erzeugnisse heimischer Krippenbau- und Krippenschnitzkunst.

Man nannte Gaimberg, die kleine Berggemeinde bei Stenz wohl oft die Heimat der Osttiroler Weihnachtskrippe, doch dürfte das nach allem, was in den übrigen Aufsätzen dieser Krippennummer gesagt wurde, bei Gaimberg nicht so zutreffen, wie es z. B. von Thaur, Gögens, Grams fürs Inntal gilt. Indes ist's Tatsache, daß die Gaimberger viele, zum Teil recht kostbare Krippen besitzen, daß aus Gaimberg verhältnismäßig viele Männer hervorgingen, die sich als Schnitzler, Maler, Bergerbauer, Förderer nicht nur um die Krippen ihrer engsten Heimat, sondern um die ganz Osttirols verdient gemacht haben, und daß von Gaimberg aus die Belebung des Krippengedankens in den letzten Jahren die größte Förderung erfuhr. Darum möge es stattet sein, den Bericht eines Gaimbergers (H. B. D.) über den Stand des Krippenwesens dortselbst wörtlich zu bringen, da er uns in erschöpfender Weise auch mit den Krippenfreunden und Künstlern bekannt macht.

„Bei Oberegger war schon vor alter Zeit eine kunstlos gebaute und bemalte Krippe. Nach Aussage eines früheren Besitzers, Nikolaus Oberegger, gestorben 1896, stammte sie mindestens von dessen Großvater; vor ungefähr 50 Jahren wurde sie, da sie völlig ruiniert war, einfach verbrannt und durch eine neue ersetzt; auch diese war grob und kunstlos gearbeitet, nur die Hauptvorstellung nebst etlichen Hirten und Lämmern waren von Kunstwert, sie waren Werke des dort heimischen Bildhauers Matthäus Oberegger († 1886; siehe „Osttiroler Heimatblätter 1925, Seite 58). Die religiöse Tiefe und das zarte Empfinden, das der Künstler in seine Figuren zu legen verstand, waren von überwältigender Wirkung. Während im Laufe der Zeiten die schlechteren Figuren dieser Krippe den Kindern als Spielzeug überlassen wurden, scheinen die erwählten Figuren von Kunstwert heimlich verkauft worden zu sein. Auch für zwei andere Krippen, bei Beheim und Gristmann, soll Oberegger die Hauptfiguren geschnitzt haben; heute sind beide nicht mehr vorhanden, die eine wurde verkauft, die andere ging beim Brande des Hofes zugrunde. Obereggers Beruf war nicht die Krippenschnitzerei; diese betrieb er bloß in schlechten Zeiten, wenn Mangel an anderen Aufträgen herrschte. Ein eigentlicher Krippenschnitzler war Stefan Gasser, bekannt als Niggele-Stöftele; von ihm stammen noch viele Figuren, größtenteils 8—10 cm. hoch. Die Zusammenstellung der Gruppen gibt ein Bild reicher Abwechslung und großzügiger Phantasie, die Ausführung

\*) Ueber Aiblinger siehe Ah., Kunstgeschichte Tirols p. 558 ff. u. Semper in Ferd. Zeitschr. III F., 47. Heft, Seite 293 ff.

der Figuren ist wahrhaft künstlerisch — er löste für das Stück 4 Kr.! — Und dabei arbeitete er ohne jede Schulung nur aus sich heraus! Ignaz Matzberger, der während des Krieges starb, verfertigte für sich selbst eine ziemlich umfangreiche Hauskrippe; seine Figuren lassen in Bezug auf Proportion zwar zu wünschen übrig, aber immerhin können sie noch als gut bezeichnet werden.



Weihnachtsaltar von Wolfgang Aßlinger.

Thomas Pichler, der als Botaniker selbst im Orient war, hat Krippenberge gebaut, von welchen sich aber nichts erhalten hat. — Die 80er und 90er Jahre sahen den Untergang vieler alter Krippen; die Güter gingen in anderen Besitz über, die Krippen wurden dabei Kinderpielzeug. Heute befinden sich noch in 14 Familien Weihnachtskrippen." Des der Bericht über Gaimberg; daß der akademische Maler Karl Untergasser und Alois Girstmatt, der Erbauer ungezählter Krippenberge, Gaimberger sind, daß unter den Jungen dortselbst Bartl Oberegger und Johann Klauzner, der Ueberlieferung folgend, sich mit Erfolg in der Krippenschnitzerei betätigen, sei ergänzend erwähnt.

Selbstverständlich scheint es zu sein, daß Priester, welche etwa solche Anlage zum Schnitzeln haben, sich der Krippenkunst zuwenden; da ist vor allen Franz Xaver Niederwanger zu nennen (geb. zu Pfalzen 1835, nach 1867 Hilfspriester, dann Kooperator zu Dölsach, nach 1880 Kooperator in Sillian von 1895 bis zu seinem am 14. November 1917 erfolgten Tod Pfarrer in Abfaltertsbach). Schon als Kooperator in Dölsach schnitzte er zwei größere Krippen, die eine für Familie Weingartner dortselbst, die andere für den Winterchor im Klosterle. Nachdem er 1898 den Pilgerzug ins hl. Land mitgemacht hatte, suchte er in seinen Schnitzwerken den reinen orientalischen Ton zu treffen; daß ihm der Versuch nicht mißlang, zeigt die „Kameeltreibergruppe, die bei der Ausstellung zu sehen war; für sich selbst schnitzte er eine größere Krippe mit fast spannenhohen Figuren, die leider im letzten Herbst von des H. Pfarrers „dankbaren“ Erben behufs Verkauf außer Landes geschleppt wurde. In Abfaltertsbach gibts noch in manchen Häusern kleine Krippen, die der gute Pfarrer selbst verfertigt und den Leuten als Weihnachtsgeschenk gegeben hat; meist sind sie „in zwei Stockwerken“ gebaut: unten die Hauptgruppe im Stall, oben die Engelsbotschaft an die Hirten oder der Zug der hl. 3 Könige, das Ganze in flachen Kästchen hinter Glas; als Beispiel einer solchen Krippe, wie sie von den Leuten als kostbares Andenken an den verstorbenen Pfarrer hoch in Ehren gehalten werden, war bei der letzten Krippenausstellung die des H. Karl Utner ausgestellt. Auch in Birgen sind drei Krippen Niederwangers. Seine Figuren sind gewiß keine Kunstwerke, sie sind — das bringt schon das Material (Föhrenrinde) mit sich — etwas plump und schwerfällig, auch sehr zerbrechlich, aber sie verraten Leben und sind der Natur nicht übel abgeschaut. In seinem Testament hat Niederwanger sein Schnitzwerkzeug, mit dem er so fleißig und liebevoll im Dienst des Christkinds gearbeitet, dem Krippenverein in Innsbruck vermacht. Für die im romanischen Stile in Immerwilgraten erbaute Kirche, in welcher weder eine Krippe, noch eine anderweitige Darstellung vorhanden war, schuf Herr Pfarrer Anton Molling (geb. 1865 zu Wengen) ein Relief; daß er auch in der eigentlichen Krippenschnitzerei tätig ist, zeigt das Dezember-Heft der „Stadt Galtz“, worin der Schnitzler zu mehreren Gruppenbildern aus seiner Krippe ausführliche Erläuterungen gibt. — In Aßling schnitzte Koop. Konrad Lechner (seinen Geburtsort Thaur verraten seine „Krippelmandln“ viel überzeugender als der Schematismus!) Krippenfiguren, die einem ein herziuniges Lachen abnötigen (siehe Abbildung); könnten wir jemals eine ganze Krippe, von solchem Volk besetzt, besehen, ich meine ganz unwillkürlich müßte das lateinische „Gloria“ und das hebräische „Hallel“ („Alleluja“) in unserem Munde sich zu einem fromm-fröhlichen Jodler verkehren! Die Figuren Lechners sind bekleidet, Köpfe und Hände nur sind Schnitz-, das übrige „Schneider“-Arbeit.

Doch die Jünger des hl. Franziskus das Beispiel des Ordensstifters ehren und die Ueberlieferungen ihres Ordens auch in Östtirol hochhalten, zeigt das Interesse, welches der Obmann des Vereins der Krippenfreunde in Östtirol, P. Peter Matr, selbst ein Maler, der Krippe entgegenbringt, und P. Amantius, der auf dem Moosboden seiner Krippe die verschiedenartigsten Figuren — Papier und Holz — stimmungsvoll zu vereinen weiß.

Einen ganz eigenen Typ von Figuren stellen die des H. Spitalverwalters Peter Feldner dar; alle seine Hirten reden, aber wer ihre Sprache verstehen will, tut gut daran, zuerst Valentin Hintners Buch über den Defregger Dialekt zu studieren; und wer Östtirols Land und Leute nicht kennt oder kein Interesse dafür hat, wird vergeblich den Versuch machen, sich mit Feldners Krippen auseinanderzusetzen. Eine seiner Krippen besitzt H. Gander-Lienz, eine andere, für des Schnitzlers eigenes Heim bestimmt, ist noch nicht vollendet. Der große Vorzug seiner Krippen besteht darin, daß sie sowohl im Großen (Hintergrund — Feldners Heimatskirche St. Veit —, Berg, Gruppierung), wie in den Einzelheiten (nicht zuletzt auch durch die naturgetreuen „Happl“-Herden) unverfälschten Iseltaler-Geist ausströmen.

Die beiden Bildhauer Johann Breitegger (Forcherkrippe) und Max Artnner und der Maler Karl Oberlechner in Lienz arbeitete im Sinne des reinen „Orientalismus“; Michel Lukasser, Kerschbaumer in Leisach, hat für sich selbst eine große Fasten- und noch größere Weihnachtskrippe gebaut und geschnitzt; im selben Dorfe Leisach schnitzt auch Josef Hanser. In Kals hat seinerzeit Franz Groder, Innerzeiner (1834—1905) gar eifrig für und an Krippen gearbeitet, die Kirchenkrippe und vier andere sind durch ihn entstanden; auch manches Kreuzfig stammt von ihm. Obwohl er nie irgend einen Unterricht genossen hat, sind seine Figuren doch recht hübsch und verraten die künstlerische Begabung, die in Groder schlummerte.

Als Krippenmaler hat unstreitig Karl Untergasser in Gaimberg große Verdienste; durch seinen Pinsel erhielten fast alle neueren und ein Gutteil der alten Krippen ihren Hintergrund; der Maler versteht es, seine orientalischen Landschaftsbilder stets in jenem blassen Farbenton zu halten, wie er dem hl. Lande eigen sein soll. Maler Stinger von Hall hat auch für einige Östtiroler Krippen den Hintergrund geschaffen; neuestens versucht sich der Autodidakt Josef Oberthaler in Anras in diesem Stück, und wie die „Heinfelder Krippe“ zeigt, nicht ohne Erfolg.

Die Krippenberge fehlten in der alten Zeit; später wurden solche geschaffen aus steifem gefärbtem Papier oder aus mit Leim getränkter Leinwand; Heigl in Lienz und Joachim Theyr l waren noch „Bergbauern“ dieser Methode (Theyr l, unter dem Namen „Jach“ in Lienz bekannt, stammte aus

Ufking und war als langjähriger Mesner im Klösterle ein vielgesuchtes Faktotum, er starb 1911). Heute macht der eine seinen Berg aus Baumstäben und Rinden, der andere (z. B. Strstmaier) aus Baumwolle und Gips. Zu wünschen wäre es nur, wenn in allen Belangen des Krippenwesens Verschiedenheit und Abwechslung herrschte, sowohl in Beziehung auf den Stil allgemein, als auch auf die Figuren, Gruppen, den Berg, den Hintergrund im Besonderen.

Einen merkbaren Aufschwung dürfte die Krippe in Östtirol nehmen durch die Schüler des Schnitzkurses, den H. Fachlehrer und Bildhauer Bruno Kosta letzten Winter in St. Jakob abhielt. Bei Erwähnung der St. Jakober Kirchenkrippe werden die jüngsten Kursteilnehmer — Volksschüler — bereits als bescheiden Schaffende begegnen; in der „Heinfelder Krippe“ hat Anton Kolreider in Uch eine Probe seines schnitzertischen Könnens gegeben; in Prägraten\*\* u. Birgen sind es Josef Troyer, Mergger, der begabte Sohn eines als Mineralienhändler bekannten Vaters in Walhorn, und Ludwig Jaggler, die berufen erscheinen, in ihrer schönen Heimat eine Billte des Krippenwesens hervorzurufen.

Wenn diese Jungen, mit den Grundregeln der Schnitzerei vertraut, der modernen Technik — der „Bildhackeret“, wie mein Freund im Unterland immer sagt — unkundig oder ihr doch nicht ergeben, denselben Eifer anwenden und dieselbe Liebe zur Krippe in sich nähren, wie unsere alten bäuerlichen Schnitzler, dann muß auch in Östtirol eine Blütezeit für die Krippe anbrechen. Allerdings, auf spaltenlange Lobrezensionen braucht der Krippenkünstler nicht anzutragen, denn seine Kunst ist ihrer Natur nach eine bescheidene, eine solche, die nicht glänzen, sondern einfachhin unverdorbene Herzen erfreuen will, sonst ist es eben keine Krippenkunst. Aber wer weiß, wie viele von den ganz Großen der Kunst so viel Freude, reine Freude auslösen, wie die einfachen Schnitzer mit ihren Krippenfiguren! Denkt an die glänzenden Kinderaugen, die immer wieder über eure Schöpfung hinduschen, denkt an die pochenden Kinderherzen, die eure Kunst rascher schlagen macht, denkt an das brennende Rot staunender Freude, das eure kleinen Kunstwerke auf die Wangen unschuldiger Kleinen zaubert! Freude bringen ist die edelste Aufgabe des Künstlers; und reinere Freude bringt keiner als der, welcher zur hl. Weihnachtszeit dem Kindesherzen — und in diesem auch den Erwachsenen — das Christkind nahebringt.

\*\* Bei Plattner in Sarns bildet sich heuer eine Prägratenerin im Krippenfach aus.





Holzplastik von Bruno Kosta. Im Besitze von P. P. Maier, Lienz.

Phot. Dina Marinier.

## Zum gegenwärtigen Stande des Östtiroler Krippenwesens.

Der Östtiroler Krippenverein hat im Jänner 1925 an die einzelnen Gemeinden einen Krippenfragebogen gerichtet, um sich über den dermaligen Stand des Krippenwesens im östtirolischen Gebiete möglichst Klarheit zu verschaffen. Die teils von den Pfarrämtern und teils von den Schulleitungen eingesandten Berichte ergeben folgendes Gesamtbild:

**Lienz:** etwa 60—80 eigentliche Krippen, darunter einige große alte Berge mit 3 Meter Länge und mehr. Zahl der Krippen dank der Tätigkeit des Vereins im Steigen. Besonders in den letzten zwei Jahren wurden nicht wenige Krippen erneuert und neue gebaut. Schulkinder arbeiten fleißig mit Bachlechner-, Würndle- und Führich-Figuren. Tirolische wie orientalische und aus beiden Elementen gemischte Krippen sind vertreten.

**Grafendorf:** 14—18 Familien mit Krippen. Die Zahl der Krippen nunmehr im Steigen; in den Achtzigerjahren sank sie bedeutend, da beim Besitzerwechsel mehrerer Güter die Krippen, zum Teil alte, wertvolle Stücke, verloren gingen. Die neuen Krippen sind durchwegs orientalistisch, die Landschaft von A. Girsmaier, der Hintergrund von K. Untergasser hergestellt, die Figuren teils Eigenarbeit, teils Grödnerware, da und dort eine erhalten gebliebene Arbeitsprobe aus der Werkstatt der alten Gaimberger Krippenschnitzer. Viel Krippenfreunde am Ort.

**Mußdorf:** Fünf Familien mit Holzkrippen, zwanzig mit Papierkrippen, erstere in ungefährem

Maße von 1+0,75 Meter, davon drei selbstgefertigte Krippenberge orientalistischen Stils.

**Dölsach:** 17, meist gekaufte Krippenberge, 9 mit geschnitzten, acht mit Papierfiguren.

**Sfelsberg:** Gilt als recht brauchbare Krippen und Krippchen, darunter eine von Dölsach aus gern besuchte, aber noch viel „Platz in der Herberge“ für Krippenfreunde und neue Krippen.

**Nikolsdorf:** Ungefähr 10 Krippen mit selbstgefertigten Bergen und gekauften Schnitzfiguren; die Zahl der Krippen seit den letzten Jahren eher im Steigen.

**Lavant:** Ungefähr 7 Familien mit Krippen. Krippenboden etwa  $\frac{1}{2}$  Quadratmeter und kleiner; Berg und Figuren gekauft, ohne Kunstwert; Lantzenreißig und Bildchen schmücken das Kripplein, das nach Landschaft und Figuren meist zur Tirolerkrippe gehört. Zahl der Krippen in den letzten Jahren gleich geblieben.

**Tristach:** 22 Tirolerkrippen; 6 davon aus den letzten Jahren; Größe ungefähr ein Quadratmeter; Berge meist selbstgefertigt, mit Reifig geschmückt; in 16 Krippen Schnitzfiguren, die übrigen Papierfiguren.

**Reisach:** 42 krippenbesitzende Familien in der Pfarre, diese Zahl erst in den letzten Jahren erreicht. Die Tirolerkrippe herrscht vor. Die vielfach selbstgefertigten Berge haben eine Durchschnittsgröße von 1:0,70 Meter, doch sind auch Krippen

von 2 und 2.5 Meter Länge vorhanden. Meist geschnitzte Figuren, zum Teil aus der Hand des vor ein paar Jahren gestorbenen Schnitzers Michael Lukasser. Die Krippen werden mit Tannenzweigen umgeben und diese mit Äpfeln, Kugeln, Sternen u. dgl. behangen.

**Bannberg:** 13 Familien mit den bekannten zusammenklappbaren Papierkrippen, die auf das Brettklein im Herrgottswinkel gestellt werden.

**Aßling:** 20 Krippen, meist klein im Herrgottswinkel, davon 8 mit geschnitzten, die übrigen mit Papierfiguren, 7 selbstgefertigte Berge. Tirolerkrippe herrscht vor. Am Klausenberge Wörndle-Papierkrippen. Krippenzahl im Steigen, die Schulkinder eifrig an der Arbeit.

**Abfaltersbach:** 20 Familien mit Krippe, Krippenzahl und Krippenfreude im Steigen. Die durchwegs selbstgefertigten Berge, meist Tirolerstil, haben eine Durchschnittsgröße von 130:70 cm. Figuren aus Wachs, aus Holz, aus Papier, doch weichen die gekleideten immer mehr den geschnitzten. In jüngster Zeit beginnt sich die orientalische Art durchzusetzen. Häuschen, Schäfchen und anderes Zubehör schnitzen sich die Leute selbst.

**Unras:** 5 eigentliche Krippen; orientalisches, selbstverfertigter Berg, geschnitzte Figuren; eine der Krippen ist 150 cm. lang, zwei sind zu 2 Meter, eine zu 3.80 Meter, die fünfte kleiner. Eine Ausschneide- oder Klappkrippe oder ein Weihnachtsbild wohl in jedem Hause. Unras besaß im alten „Merer“ zu Rain einen begeisterten Krippenvater, der Villgraten und Nied mit je einer schönen Krippe bereicherte und sich selber Owercherfiguren verschaffte, die zu den besten Krippenstücken im Bezirk gehören.

**Kartitsch:** Krippen in 15—20 Familien; Krippenzahl in den letzten Jahren eher gesunken. Durchschnittsgröße 110:60 cm; meist Grödnerarbeit in Berg und Figuren.

**Hallbrunn:** Krippenzahl in den letzten Jahren gestiegen. Tirolische und orientalische Art vertreten, Größen bis zu eineinhalb Meter, meist gekaufte Schnitzfiguren.

**Strassen:** 51 Krippen, davon 19 Papierkrippen. Einige der Krippenberge im Ort verfertigt. Krippenzahl im Steigen.

**Lessenberg:** Zahl etwas gesunken, heute noch 23 jährlich aufgerichtete Krippen. Größe  $\frac{3}{4}$  :  $\frac{1}{2}$  Meter, Berg meist Eigenarbeit, geschnitzte Figuren, Tirolerkrippe vorherrschend. Ueber die Krippe wölbt sich Tannenreisig mit künstlichen Blumen.

**Panzendorf:** 18 Krippenberge, doch fast in jeder Stube etwas Weihnachtliches, wenigstens ein mit Blumen und Lichtern geschmücktes Bild. Die eigentlichen Krippen — Tirolerkrippen — mit geschnitzten Figuren weisen ungefähr Maße von 80 zu 40 cm. auf, größere sind Ausnahmen. Die Krippenberge sind meist sehr alt, wohl selbstgebastelt;

beim Branter eine neue, sehenswerte Tirolerkrippe. Das Interesse für Krippen steigt, Büll und Glöckleinskalender mögen dazu beitragen.

**Sillian:** Etwa ein Viertel der Familien mit eigentlichen Krippen, fast durchwegs Tirolerkrippen. Krippenfreunde und damit Krippenzahl im Steigen. Durch H. Seisls und H. Lehrer Kirchmairs Anregungen hat sich besonders der Jugend (Schüller und Jugendhort) ein großer Krippeneifer bemächtigt. Ein 13-jähriger Bub hat sich sein Krippele selber gebaut und gar nicht übel geschnitzt. Die vorhandenen Krippenberge sind meist Eigenarbeit, Durchschnittsgröße 60—70 cm. In den neueren Papierfiguren, doch auch manche geschnitzte. Bei Krafer eine sehr alte Krippe mit großen Mäßen. Sehr schöne Krippe beim Aßbacherbauer Peter Hernegger stammt von Lehrer Johann Pichler in Welsberg, vielleicht der beste „Krippenvater“ Pustertals.

**Außernillgraten:** Ungefähr 60 Familien mit Krippen, darunter viel Papierkrippen, Zahl der letzteren im Steigen, der anderen im Sinken. Die alten Krippen mit selbstgebaute Tirolerberg, mit „Grödnermandln“ und „Pamperlen“ mit Umhütten und Gamsen sind ungefähr 1 zu 0.60 Meter groß. Neue Krippen haben gekaufte Berge. In zwei Familien werden noch Figuren geschnitzt. Vor etwa 10 Jahren starb ein eifriges „Krippelemandl“, der Drayler Peter.

**Innervillgraten:** Im Pfarrwidum eine Krippe von 3 4 Meter Länge und 3 Meter Tiefe; in einigen Häusern kleine Weihnachtsdarstellungen mit Papierfiguren; in Kalkstein eine Krippendarstellung aus Holz in Holzgehäuse.

**Obertilliach:** Ungefähr 50 Familien mit Krippe; die Krippen etwa einen halben Meter lang, im Herrgottswinkel aufgestellt; Berge vielfach selbstverfertigt, Figuren in Schnitzarbeit und Papier, letzteres häufiger; Krippencharakter orientalisches und gemischt. Bescheidene Versuche zu Krippenbau und Schnitzerei, Hand in Hand gehend mit dem Erwachen neuer Krippenfreude, dank der eifrigen Tätigkeit einzelner Krippenfreunde. (H. H. Pfarrer.)

**Untertilliach:** Etwa ein Halbdutzend eigentliche Krippen; dafür in vielen Familien ein Holzgehäuse mit Glaschutz, darin ein Wachsschriftkindlein mit allerlei Zierat. Die eigentlichen Krippen sind kleineren Mäßen, tragen tirolischen Charakter, die Berge zeigen Eigenarbeit; Figuren teils geschnitzt, teils aus Papier. Ein Bursche versucht sich seit einem Jahre im Schnitzen, zur eigentlich tirolischen Krippenfreude und -arbeit ist's noch nicht gekommen.

**Matrei i. O.:** Es ist wohl wahrscheinlich, daß dem Brande von 1897 nebst der Kirchenkrippe auch manch andere alte Krippendarstellung zum Opfer fiel. Seither lag in Matrei das Krippenwesen darnieder, während in den Landgemeinden von größeren Krippen nie viel vorhanden gewesen scheint. Kleine Krippchen mit Papier- oder Holzfiguren und

selbstgefertigten Bergin trifft man im einen und anderen Hause. In den letzten Jahren hat die Krippenbewegung auch in Matrei eingesetzt und beginnt von Weihnacht zu Weihnacht kräftiger ins Volk zu greifen.

**Birgen:** 19 Krippen, davon nur eine Tirolerkrippe; meist geschnitzte Figuren, Krippenfläche beläufig 1 Meter; der Krippenberg meist heimische Arbeit. Drei Krippen von Pfarrer Niedermanger, eine von Josef Trojer (gestorben), eine von einem Schüler der Holzindustriehochschule in St. Jakob und eine von einem sehr begabten Mädchen aus Prägraten, namens Anna Berger.

**Prägraten:** Wenig eigentliche Krippen, aber in jedem Hause ein Christkindlein für Weihnachten geschmückt und beleuchtet.

**Hopfgarten:** Fast alle Familien mit Krippe! Zahl in den letzten Jahren gestiegen, Schritt haltend mit steigender Krippenfreude, die am 8. Dez. l. J. sogar zur Gründung einer Ortsgruppe des Östtiroler Krippenvereins führte. Die Krippchen weisen meist selbstgefertigte, den Wöhrndle-, Schuhmacher- und Bachschnerfiguren angepaßte Berge im handlichen Ausmaß von 60 zu 40 cm.

**St. Veit:** Bei Aloisia Rieger — Reimmichls Schwester — eine hübsche Krippe mit Holzfiguren, sonst irgend eine einfache Weihnachtsdarstellung, im Waidm eine Krippe mit Paplerfiguren.

**St. Jakob:** 25 Familien mit Krippen. Berge vielfach selbstgefertigt, Größe verschieden, grüner Zaun und rotes Spitzentuch als Schmuck, am Zaunchen Kerzen; Figuren aus Holz, Wachs, Pa-



Figuren aus der Krippe des H. H. Lechner, Aßling.

Phot. Dina Mariner

pier, oft auch in einer Krippe gemischt; mehr orientalische als Tirolerkrippen. Die Krippenbewegung ist in begrüßenswertem Aufblühen, zumal seit dem Schnitzkurs im vergangenen Frühjahr.

**Kals:** Krippen in den meisten Häusern, bei 40. Meist selbstgeschnitzte Figuren, ein Beweis für Krippenfreude und angeborenes, freilich nicht geschultes Können. Etwas größere Aufmerksamkeit wäre dem Krippenberg zuzuwenden; ein Brettchen mit einem Zaun gibt zwar einen bequemen Platz, aber der „Berg“ einen schöneren Rahmen für die Krippendarstellung.

**St. Johann i. W.:** In zwei Familien eine Krippe von etwa 1 Meter Bodenfläche; Tirolerkrippen mit geschnitzten Figuren.

**Schlaiten:** 24 Familien mit Krippen. Das Interesse an der Krippe, durch die Schulkinder in die Familien getragen, beginnt zu steigen. Die Krippen haben Durchschnittslängen von 90—110 cm. Es herrscht die Tirolerkrippe mit gekauftem Berg und geschnitzten Figuren vor.

**Winet:** 12 Krippen, vier davon in den letzten Jahren gebaut. Größe verschieden, Papler- und

Holzfiguren, auch Wachsfiguren, meist Grödenener Ware. Die Berge größtenteils selber gebaut, Mischung orientalischer und tirolischer Elemente.

**Oberrienz:** Ungefähr jedes zweite Haus mit Krippe versehen, die Zahl im Steigen. Selbstgefertigte Berge, Tirolerkrippen, gekaufte Schnitzfiguren. Ein paar eifrige Krippenbauer und angehende Schnitzer im Ort.

**Patriasdorf und Thurn:** Die Krippenbewegung etwas weniger lebhaft als in Grafendorf, doch immerhin Häuser mit alten und neueren Krippen. Für Amlach, Glanz, Gwabl, Alkus und andere kleinere Orte dürften wohl die Verhältnisse der Nachbargemeinden ungefähr übertragbar sein.

Der aufmerksame Leser wird sich aus diesen Angaben mehrererlei geholt haben: zunächst die Tatsache, daß unser Krippenverein und jedes seiner Mitglieder viel Arbeit vor sich hat; dann die Merkwürdigkeit, daß bei uns Krippenfreude und Krippenlahme Gebiete so grenznah aneinanderliegen, scheinbar ohne sich gegenseitig zu beeinflussen; dann die Erkenntnis, daß wir mit unserer Krippenfreude

und Krippentätigkeit in den vielfach verrosteten Spuren einer noch krippenfreudigeren Vergangenheit wandern; endlich die Einsicht, daß unsere Krippenbewegung für jeden einzelnen Ort so etwas wie einen Steinwurf ins Wasser braucht, der Kreise zieht; den einen Krippenfreund und Krippenvater nämlich, der sich dann seine Gruppe schafft und ohne daß er selber weiß, wie's kam, vom Widum

aus, vom Schulhaus aus, von der Bauernstube aus, den richtigen Krippenwind ins von Natur aus kunstsinigge Böcklein bläst.

Wir haben uns absichtlich verjagt, der Zahl der krippenbesitzenden Familien, die Zahlen der Familien ohne Krippe entgegenzustellen; es hätte das unsere Statistik wohl klarer, aber auch — schärfer gemacht und dazu lag kein Grund vor.

## Östtiroler Kirchenkrippen.

Von Kooperator Karl Maister, Anras.

Kirchenkrippen sind die Vorläufer der Hauskrippen; sie sind also älter als diese, gewöhnlich von größerer Ausdehnung und reicher. Einst gab es viel mehr als heute; manche der einst bestanden wurden nach Aufhebung der josephinischen Reformdekrete nicht mehr erneuert, andere sind verbrannt (W. Matrei und Minel), andere wurden aufgeteilt (Oberlienz, Schlaiten, Aich), wieder andere ließ man so zugrundegehen, daß sie schließlich nicht mehr aufgestellt werden konnten (Abfaltersbach \*). Doch hat Östtirol immerhin noch Kirchenkrippen aus früheren Perioden, neben ganz jungen Schöpfungen indes wäre gerade auf dem Gebiete der künstlerischen Kirchenkrippe reichlich Arbeit zu leisten. Es möge in Umrissen ein Bild des bis jetzt Bestehenden folgen.

**LiENZ.** Die Pfarrkirche besitzt keine Krippe; es soll einmal eine Krippe gegeben haben, wie alte Leute wissen, jedoch läßt sich nichts Näheres darüber in Erfahrung bringen; auch die Inventare der Pfarrkirche zwischen 1572 und 1850 bringen keine Meldung davon.

**Franziskanerkirche:** Weihnachtsbilder auf Holz gemalt; mittelmäßige Arbeit aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

**Kirche der Dominikanerinnen:** besitzt zwei Krippen; die erste wurde im Jahre 1882 vom damaligen Beichtvater P. Gumbert Neubacher O. F. M. aufgestellt; die 120 Wachsfiguren von ca. 25 cm. stammen aus dem Klarissenkloster in Brigen und wurden von den Dominikanerinnen bekleidet, den Berg verfertigte der Klosterlesener Joachim Theurl (geb. zu Aibling 1845); diese Krippe hat 4.70 Meter Länge und ist 1.90 Meter breit (tief). 1899 wurde anstatt der alten Krippe eine Gröbner-Krippe aufgestellt, die aber bei Gründung des Krippenvereines wieder der alten großen, vielbesuchten „Klosterle-Krippe“ weichen mußte.

**Spitalskirche.** Gröbnerkrippe aus neuerer Zeit mit großen, massiv gearbeiteten Figuren.

**St. Michael am Rindermarkt:** ohne Krippe.

\* Weil es für den Schreiber bequemer war und für den Leser die folgende katalogartige Anordnung übersichtlicher ist, wird das durch eigenes Nachsuchen und durch die Mitteilung der H. Seelsorger und Lehrer gewonnene Material nach Orten geordnet, vermerkt und dargeboten; aus den im Verzeichnisse nicht erwähnten Seelsorgestationen sind trotz Anfrage — leider — keine Mitteilungen eingelangt.

**Grafendorf:** An Stelle einer von Nikolaus Gasser, vulgo Schneider Miggelle, geschnittenen Holz-krippe, die bei der Renovierung der Kirche in den Besitz des H. M. Girtmair überging, hat H. Karl Untergasser für den Hochaltar zwei Weihnachtsvorstellungen (Hirten und Könige bei der Krippe) in Lebensgröße auf Holz gemalt.

**Dölsach:** Alte Krippe mit Wachsfiguren; 4 Darstellungen: die Hirten bei der Krippe, die hl. drei Könige, Darstellung im Tempel, Hochzeit zu Kana.

**Ffelsberg.** Pfr. Untergasser hat die alten (1750—1850 entstandenen) z. T. bekleideten Holzfiguren von ca. 15 cm. Höhe und den Krippenberg wieder in Stand gesetzt, so daß das Kirchlein nun wieder seine Krippe hat; die Figuren müssen amgeschraubt werden, denn wegen ihres künstlerischen Wertes sind schon manche gestohlen worden.

**Leisach:** Die beiden Weihnachtsreliefs Badlechners am Hochaltar sind wohl die schönste und wertvollste Krippendarstellung Östtirols.

**Anras:** Am Hochaltar auf ausgeschnittenen Brettern gemalte Darstellung der Hirten, der Könige, der Beschneidung und der Flucht nach Ägypten, welche letztere jedoch — wohl wegen der gewagten Realistik des gleichzeitig dargestellten befehlsmäßigen Kindermordes — nicht aufgestellt werden. Die Bilder verraten Verwandtschaft mit der Krippe der Franziskanerkirche in Lienz. Auch die zur Pfarre Anras gehörige Filialkirche in Aich besaß eine Holzkrippe, die vor ca. 40 Jahren „aufgeteilt“ wurde.

**Abfaltersbach:** Wohl die originellste Kirchenkrippe Östtirols; die bekleideten Figuren aus Holz, ungefähr 30 cm. hoch, dürften aus der unmittelbar nachjosephinischen Zeit stammen, um 1800, und wurden 1880—90 aufgefrißt; einige Köpfe hat Franz Schneider, Onkel des heutigen Herrn Lehrers, nach seiner Rückkehr von achtjähriger Militärdienstzeit in den Sechzigerjahren geschnitten. Die Krippe stellt den Inhalt aller Sonn- und Festtageevangelien zwischen Weihnachten und Lichtmeß dar; eines besonderen Zulaufes erfreut sich — wie es sich bei der letzten Krippenausstellung gezeigt hat — die Hochzeit zu Kana, die alljährlich frisch gebackene Nigelen, Schlüpfkrapfen, Torten usw. dem gaumenlustigen Jungvolk vor Augen stellt.



Seisl-Figuren. Aus der Krippe des Herrn Dr. Bergerer, Wien.

Phot. Oina Mariner.

Die Maria Heimsuchungskirche in Abfallersbach besaß einst — vor der Restaurierung ca. 1900 — ebenfalls eine ähnliche Krippe wie die Mutterkirche in Abfallern. 34 Figuren — darunter auch die eines Sammelpaters mit Rosenkranz und Sammettasche — und 2 wächserne Christkindlein führen in einem Wehlgraut im Widums-Unterdach ein zweckwidriges Dasein. Die Köpfe der Figuren beider Krippen haben fast durchaus einen sprechenden Ausdruck, sie dürfen als sehr gute bäuerliche Schnitzarbeit gelten, durch die ganz willkürlich dazugeschniderte Bekleidung leiden sie allerdings (Hirten wie Lakaien oder Jäger, die Könige wie türkische Paschas oder Bezirs).

Strassen. Während die Pfarrkirche ohne Krippe ist, besitzt die Dreifaltigkeitskirche eine nicht ungeschöne Grödnorkrippe, die auf dem linken Seitenaltar aufgestellt wird (Hirten, Könige, Beschneidung und Darstellung im Tempel). Die Figuren aus Holz sind ungefähr 20 cm. hoch.

Tessenberg. 1883 wurde von Einheimischen, unter denen sich Josef Wiedemayer besonders hervortat, eine Krippe hergestellt, die noch immer in Stand gehalten und jährlich aufgestellt wird. Ein Teil der Figuren wurde gekauft.

Sillian. Die Pfarrkirche besitzt eine Krippe, deren einziger Wert ihr Alter ist; der Berg stellt ein Unikum dar, das höchstens von der Glocknerwand an Steil- und Schroffheit übertroffen wird.

Willgraten. Eine orientalische Krippe mit Holzfiguren besitzt die Kirche in Außerwillgraten

(die frühere, heimischer Stilart, mit Figuren von 20 bis 30 cm. Höhe soll in Deferegggen verfertigt worden sein). In Innervillgraten hat H. Pfarrer Moling der Kirche das von der Krippenausstellung her bekannte Weihnachtsrelief geschaffen, während die von ihm geschnitzte und gebaute Krippe, die er im Dezemberheft der „Stadt Gottes“ 1915 beschrieben hat, im Widum aufgestellt wird.

Oberkilliach. Pfarrer Hintner, als Dekan in Sillian 1923 gestorben, kaufte 1886 eine Grödnorkrippe mit ca. 30 cm. großen Figuren um 200 fl. Die Figuren, ungefähr 40, sind teilweise sehr gut, der Berg wurde als „nichtsnuhlg“ in Pension geschickt und wird nun alljährlich aus Moos und Rinden neu hergestellt, was entschieden wegen der Abwechslung zu begrüßen ist, wenn sich Pfarrer oder Mesner, oder wie in Oberkilliach beide, Zeit dazu nehmen. Die Krippe mit 3 Szenen (Hirten, Könige, Beschneidung) wird am linken Seitenaltar aufgestellt. Eine ältere Krippe mit bekleideten Figuren ist erst nach Zeiten, und dann ganz verschwunden! Der Hintergrund der neuen Krippe wurde von Singer-Hall gemalt.

Oberkienz besaß einmal eine große Kirchenrippe, die alte Heiglrippe aus Kienz; Figuren sowohl wie der Berg wurden zur Erstellung kleinerer Hauskrippen verwendet.

Ainet. Beim Brande im Jahre 1901 zugrundegegangen.

Schlaiten. Ueber diese Krippe und ihr trauriges Schicksal schreibt H. Ingruber in den „Krip-

penertinnerungen“ dieses Heftes das heut noch Erfragbare nieder.

St. Johann i. W. Die alljährlich in der Kirche aufgestellte Krippe ist „Privateigentum der Mesnererei“. Dieselbe wurde einstens vom alten Lehrer Puz um 100 fl. gekauft. 2.20 Meter lang, 80 cm. tief, hat 97 Holzfiguren von ungefähr 12 cm. Höhe, orientalischen Charakters, Engel aus der Barockzeit (aber sehr steif).

Kais. Seit 1894 wird eine von Franz Groder, einem Einheimischen, verfertigte Krippe aufgestellt. Früher wurde nur ein wächsernes Christkind am Hochaltar ausgestellt. Die heutige Krippe zählt samt der Dreikönigsdarstellung 24 Figuren, die gerade nicht künstlerisch wertvoll sind, aber doch die landläufige Gröbnerware unter sich lassen.

Hopfgarten i. Def. erhält heuer eine neue Krippe.

St. Veit i. Def. Das erzpriesterliche Visitationsprotokoll von 1699 enthält die Notiz: bei der Krippe fehlen die Figuren, also besaß diese Kirche wohl schon im 17. Jahrhundert eine Krippe, die jedoch vielleicht aus fanatischem Bilderhaß, vielleicht um die „Kehrer“ nicht zu reizen, der Figuren beraubt worden war.

1734 war die neu erweiterte Kirche schon wieder mit einer Krippe versehen, denn es wurde laut Kirchenrechnung „etwas Kripplzeit“ gekauft. 1750 erfahren wir, daß die Figuren, wie wohl die meisten damals, aus Wachs modelliert waren, denn „in das Krippl sein zwey gekleidte Engl, zwey wächserne Engsköppl u. ein deto Christkindl“ gekauft worden. 1777 wurde das Krippelein so abgeändert, „daß bey selbem zelebrieret werden kann.“ Der Josefinitismus bereitete auch dieser sorgsam betreuten Krippe ein Ende. Erst Vikar Philipp Ganzer (geb. zu W. Matriei 1767, gestorben 1838 als Defizient in Lienz) bemühte sich 1814/15 um die Wiederaufstellung einer Krippe. Maria Hollmagrin und der Vikar selbst gossen die Figuren aus Wachs (erstere erhielt für „Krippl Persohnen Kopfsteßen 2 fl. 58 kr., der Vikar 19 fl. 6 kr.); Bildhauer Stihz in W. Matriei machte „unterschiedliche Leiber u. Köpff“, Katharina Edlm lieferte Kleider, Josef Hollstetner neun vollständige Figuren, die Maria Abrechtin trug gar die Pferde der hl. drei Könige von Matriei bis St. Veit; im Ganzen beliefen sich die Ausgaben für die neue Krippe in diesen zwei Jahren auf 45 fl. 12 kr., eine wahrhaft große

Summe für diese Zeit. Schon 1837 erwähnt das Kircheninventar „eine alte Weihnachtskrippe mit vielen zerbrochenen Figuren.“ So wurde nach 1900 eine neue Krippe, eine Terracotta-Gruppe, 66 und kalt wie das Material, angeschafft, 1925 aber durch eine neue Krippe ersetzt; ihre — wächsernen — Figuren stammen aus der alten Pontillerkrippe, der Stall von Florian Salderer, der Berg von M. Girstmair.

St. Jakob i. Def. besaß in letzter Zeit nur mehr einen Papierberg von ca. 1830 ohne Figuren; in den letzten Jahren wurde der Berg erneuert, die Figuren lieferte zum Teil Herr Kosta, der Leiter des Schulkurses in St. Jakob, zum Teil — das Getier hauptsächlich — seine jugendlichen, noch die Volksschule besuchenden Schüler.

W. Matriei. Die St. Nikolauskirche kaufte 1710 von Peter Trädner „ein Krippl“ um 4 fl. 43 kr., heute fehlt jede Spur dieser Krippe. Die Pfarrkirche besaß eine solche schon 1866 — erste Erwähnung einer Weihnachtskrippe in Östtirol! — denn das Inventar dieses Jahres führt an: „15 beklaidte bilder sambt andern Zugehör zum Weihnachtskrippl“. 1773, kurz vor dem Aufklärungsturme, kaufte man noch vom einheimischen Schnitzler Anton Schweinacher „sechs hilzene Lemper“ um 48 kr. Ob diese Figuren in der von Alois Wurnig („Tiroler Anz.“, 16. Jänner 1924) beschriebenen alten Matriei Weihnachtskrippe noch Verwendung fanden! Diese letzterwähnte muß ein wahres Muster an Größe und Vielgestaltigkeit gewesen sein, nachdem sie wegen ihrer „Unkirchlichkeit“ aus dem Gotteshause geschieden war, bewunderte man sie noch in Privatbesitz als „Wohlgemutkrippe“. 1897 fiel sie leider dem großen Brande zum Opfer. Durch die Bemühungen des seinerzeitigen Kooperators Kirchmair kam unter Mitwirkung des H. Postverwalters Girstmair und des Zimmermeisters H. Florian Köll auf Weihnachten 1923 eine neue Kirchenkrippe mit hübschen Gröbnerfiguren zustande, an welcher alljährlich umgebaut und erweiternd gearbeitet wird.

Die Seelsorgskirchen von Rusdorf, Tristach, Am-lach, Bannberg, Apling, St. Justina, Lavant, Nikolsdorf, Untertilliach, Kalkstein und Birgen besitzen laut Mitteilung keine Krippen.

Wann wird es sein, daß alle Östtiroler Pfarreien ihre Kirchenkrippe haben, ein Werk, das die Tüchtigsten des Ortes in gemeinsamer Arbeit und Freude schufen, Kindern und Enkeln zum Vermächtnis?

## Gauskrippen.

Von P. Guard. Peter Maler, O. F. M.

Wie in die Kirchen hat sich die Krippe auch in unsere Wohnstuben einzubürgern gewußt. Wann und in welchem Ausmaße es in unserem Gebiete geschah, dies genauer zu ermitteln wird Sache lange fortgesetzter, umfassender Erkundungsarbeit sein. Sicher ist, daß mehrere der Krippen, die wir heute als Altertümer bezeichnen, auf 1800 und Jahr-

zehnte vorher zurückgehen. Die bedeutendste hiervon dürfte wohl die guterhaltene Oberhueber-Krippe (H. Bürgermeister H. Oberhueber) sein, deren Figuren zum Teile mit Jahreszahlen versehen sind, die sich zwischen 1790 und 1810 bewegen. Alle Krippen befinden sich auch im Besitze des H. H. Pfarrers Untergrasser, Iselesberg bei Dölsach, der Frau Hof-



Alte Pontillerkrippe, Stoll. Im Besitze des Herrn Andrä Bergelmer, Lienz.

Phot. Feldinger, Lienz.

rat Labler, des Fräulein Mathilde Wiedner, der Geschwister Carli. Gewiß wird sich diese Reihe im Laufe der Zeit erweitern, wenn erst alle alten, in Winkeln verstaubenden Krippen wieder zu Ehren gebracht und die Besitzer sich über deren Wert klar sind.

Die meisten Krippen indes, die wir heute in den Familien Östirrols treffen, sind viel jüngeren Datums, viele erst in den Nachkriegsjahren entstanden.

Was den Aufbau des Krippenberges, bezw. den Charakter der Figuren betrifft, so herrscht bei den alten Krippen entschieden die sogenannte Tirolerkrippe vor. Man muß sich nur wundern, mit welcher Phantasie die Krippelebergbauer von anno dazumal ans Werk gegangen sind. Schon der Rohbau, die Berge und Schluchten zeigen mitunter so groteske Formen, wie sie selbst die Dolomitenverwitterung nicht baut. Wo immer sich in dem Felsgewirr ein freies Plätzchen findet, wird eine Pitterburg oder ein Bauernhaus hingestellt; hoch droben kleben Almhüttchen an den Wänden. Die Berge selber nimmeln von Hasen und Füchsen, Geissen und Rehen, auch wohl ein Bär oder Wolf hat sich in eine dunkle Schlucht geduckt. Und dazwischen überall Jäger in schmucker Tracht und so guter Laune wie Hans im Glück. Auffallend ist bei diesen alten Krippen das durchgehends mit aller Sorgfalt eingebaute Bergwerk, oft drei, vier Gratten, von Menschen oder Heinzelmännchen ausgenützt. Es dürfte dies sicher mit dem früher lebhaften, zur Zeit des Krippenbaues zwar schon längst erloschenen, aber in der Volkserinnerung noch fortlebenden Bergbau der Gegend zusammenhängen. Neben Jagd- und Bergwerksdarstellungen finden wir in diesen alten Krippen Holzhauer und Holzfuhrwerke, Mühlen und Heuschupfen, allerlei Handwerker, land-

streichende Leute, Soldaten zu Hauf, in den bunten Uniformen jener Zeit das Gefolge der drei Könige bildend. Ein geradezu typisches Beispiel hierfür ist die obenwähnte Oberhueber-Krippe, die an die 60 berittene Mann, in drei Gruppen aufgeteilt — jede mit Fähnlein und Musik — aufweist. So sehr man aber Zeit und Volk in dieser Art Tirolerkrippe berücksichtigt hat, die heilige Sippe selber, wie all jene Personen, die mit ihr in nächste Verbindung treten, wie die Hirten beim Stalle, die hl. drei Könige, werden immer wieder in orientalischer Tracht dargestellt.

Neben diesen noch ziemlich stilreinen Tirolerkrippen, die um die Wende des 19. Jahrhunderts entstanden, gab es wohl schon damals, erst recht einige Jahrzehnte später, Krippen, die rein orientalischen Charakter aufwiesen; so die sogenannte Pontillerkrippe mit teils geschnitzten Figuren, teils solchen mit Wachsöpfen und Stoffkleidung. (Jetzt im Besitze des H. Andrä Bergelmer, Eschitzscharwirt in Lienz, der die schadhaften Stofffiguren durch geschnitzte — Braunhofer, Sterzing — glücklich ergänzen ließ.)

Die rein orientalische Krippe war indes nur wenigen im Volke „geläufig“, so konnten sich doch die meisten von morgenländischem Land und Leuten nur recht unklare Vorstellungen machen. So kam es, wohl halb unbewußt, daß sich in vielen Krippen orientalische und heimische Elemente mischten, manchmal freilich sehr zum Schaden des Gesamteindrucks. Indessen hatten die Krippen ja auch einen ganz andern Zweck als stilreine Kunstwerke zu sein und diesen Hauptzweck für die Volksseele mag gerade die tirolische orientalische Krippe im weitesten Umfang erfüllt haben, indem gerade sie geeignet war, eine zwar empfundene aber nicht klar erfaßte Brücke

zu bilden zwischen den beiden Heimatländern des Lebens und des Glaubens. So finden sich auf den Geländen vor der orientalischen Stadt Bethlehem Tirolerdörfer mit steinbeschwoerten Schindeldächern und gotischen oder barocken Kirchtürmen, und der Hohepriester und der Sammelvater durchschreiten einträchtig das Stadttor.

Die neuere Krippenbewegung, die zumal in den letzten Jahren immer weitere Kreise zieht und immer tiefer ins Volk greift, wendet sich von der aus zweierlei Stilelementen gemischten Krippe energisch ab und es gibt nur mehr zwei Lager in freundschaftlicher Fehde: Die Orient, die Tirol. Die orientalischen Krippenberge, wie sie fürs Lienzgebiet M. Girstmair baut, wozu dann Karl Untergasser den Hintergrund malt, lassen am Betonung des rein Orientalischen wohl nichts mehr zu wünschen übrig. Daneben beginnt sich in den letzten Jahren die Tirolerkrippe mit erfreulicher Kraft durchzusetzen. Sie ist nicht die alte Tirolerkrippe mehr, das Kon-

glomerat von Mandln und Tierln; sie gibt einen knappen Ausschnitt aus dem heimischen Landschaftsbild, so einen naturschönen Heimatzipfel mit reichem Stimmungsgehalt; man denke nur an die bekannte Feldersche Defregger-Krippe und an Kollreiders Schloß Heimsfels.

Alte, mittelalte und neue Krippen, solche mit wenig Kunstwert und viel Seelenwert und auch wohl einmal umgekehrt; kleine Krippenkätzchen und dann in allen Größen bis die Stube zu klein wird; Figuren aller Wertabstufungen; so ähnlich haben wir's in Osttirol. Um ein genaueres Bild zu geben, müßte man die Krippenfreunde von Haus zu Haus führen, auf Krippenwallfahrt. Arm an Krippen ist Osttirol nicht, aber bis zu den idealsten tirolischen Krippenverhältnissen fehlt auch noch viel. Seit dem Bestehen des Vereines der Krippenfreunde in Lienz ist viel brave, verständnisvolle Arbeit geleistet worden. Nun aber mit neuer Freude zum Ziel: Kein Haus ohne Hauskrippe!

## Ortsgruppe Lienz des Vereines der Krippenfreunde in Tirol.

Von P. Guard. Peter Maier, O. F. M.

Wenn von einer Ortsgruppe die Rede ist, dann steht immer ein Stammverein Pate. Und wollen wir die Ortsgruppe richtig einschätzen, so müssen wir den Stammverein, seine Gründung, seinen Zweck, seine Arbeitsart näher ins Auge fassen.

Der Verein der Tiroler Krippenfreunde verdankt sein Entstehen dem Hochw. Herrn Pfarrer Joh. Chrys. Mösler O. S. M. Ein Krippenfreund wie kaum einer, verstand er es, in Innsbruck im schönen Moisenmonat den Verein mit 137 Mitgliedern ins Leben zu rufen. Die Aufgabe der jungen Gründung war von selbst gegeben; sie wollte den alt ehrwürdigen Brauch des Aufstellens von Weihnachtskrippen wieder auf's neue unter's Volk tragen, ihn mit allen Kräften fördern. Auf welchem Boden dieser Plan fiel, beweist die stete Zunahme des Vereines in Tirol, wie auch seine Nachahmung in Nachbarländern. In den folgenden Jahren entstanden in Tirol mehr als zwanzig Ortsgruppen. Ungeregt durch die rege Tätigkeit des tirolischen Vereines gründete man 1916 einen eigenen Verein in Salzburg, 1917 in Günzburg (Bayern), Vereinigungen, die denselben Zweck verfolgten wie der Mutterverein in Innsbruck, mit ähnlichen Mitteln arbeiteten, sich nicht nur eine eigene Zeitschrift hielten, sondern auch Krippenausstellungen, Krippenwanderungen, Krippenkurse veranstalteten.

Dieses rege Aufblühen der jungen Vereine fand in Osttirol zunächst aufmerksame Beobachtung und dann raschbeschlossene Nachahmung, denn auch Osttirol hatte seine krippenfrohe Vergangenheit hinter sich und es lebte im Volke trotz viel Vergessenem, doch noch die echt tirolische Krippenfreude, wachgehalten durch emsige Krippenfreunde. Am 23. Okt. 1923 berief H. H. Msgr. Stemberger mehrere Krippenfreunde in Lienz zusammen, wobei man sich dahin einigte, vom 31. November bis 2. Dezem-

ber eine größere Krippentagung verbunden mit Krippenausstellung zu veranstalten, wobei die Ortsgruppe Lienz gegründet werden sollte. Von Nordtirol kamen zur Feier Hochw. P. Simon Reider O. F. M. und Herr Seisl von Wörgl, die es verstanden, durch kirchliche wie außerkirchliche Vorträge in Jungen und Alten lichte Begeisterung in Krippensachen zu wecken, so daß sich bei der Gründungsversammlung mehr als 50 Krippenfreunde zu Mitgliedern des Vereines meldeten.

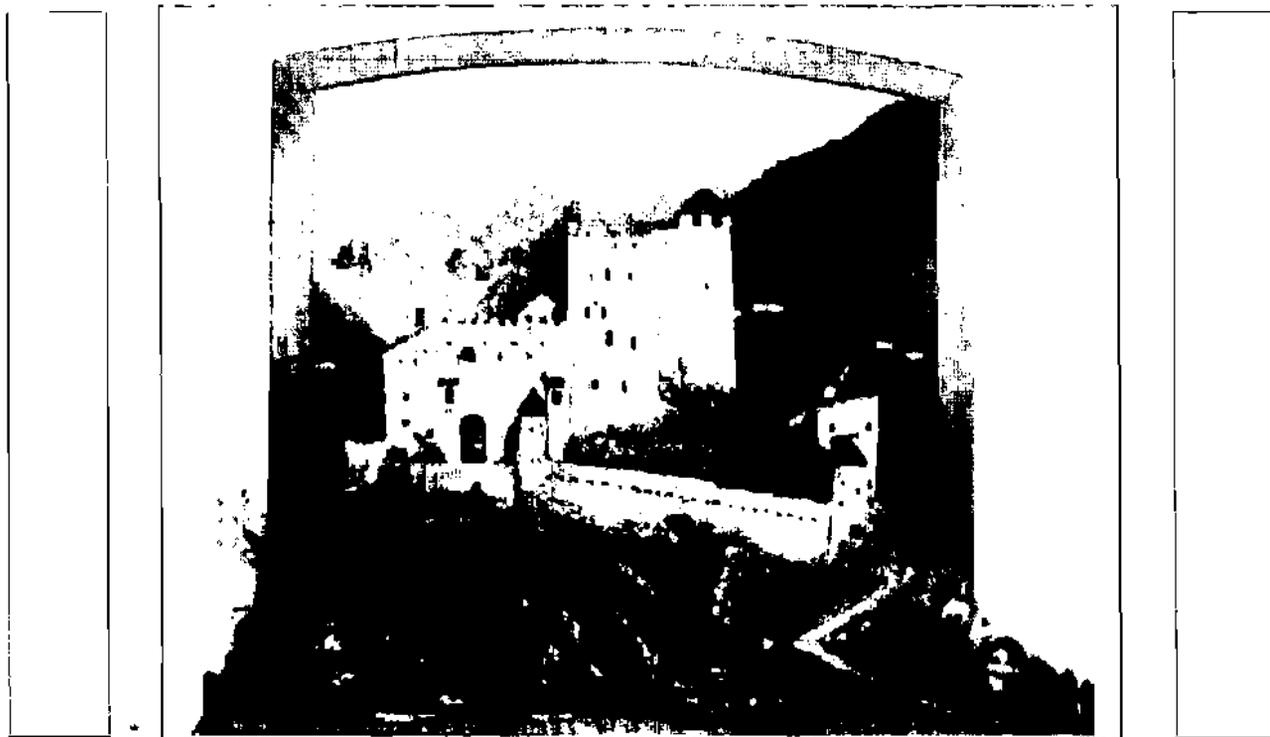
Ein nie gesehenes Bild bot die Ausstellung, bei der 25 Weihnachts- und drei Fastenkrippen gezeigt wurden, ganz abgesehen von den vielen Ketts, Einzelgruppen, Weihnachtsbildern aus alter und neuer Zeit, Krippenbergen aller Art. Um nur einige herauszuheben, nennen wir die herrliche Krippe des Bürgermeisters Oberhuber, das wertvollste Dokument aus der Allienzer Krippenzeit, mit dem ins Hundertfältige gegliederten Berg und dem imposanten Königszug, die in orientalischem Duft gehaltene Krippe unseres Krippenbauers M. Girstmair, das Kripplein von Msgr. Stemberger mit der hl. Familie aus der Hand des zu früh gestorbenen Krippenmeisters Bachschner, die selbstverfertigte originelle Krippe von Spitalverwalter Feidner, die ihr orientalisches Gegenstück in der Krippe des Bildhauers Breitegger fand, die figurenreiche, volksechte Krippe Kaufmann Geigers, eines der vielen Krippenwerke des alten Galzenschmiedes, eine der drei Krippen von Pfarrer Niedermanger, die bis jetzt aufgespürt sind und zwar die der Frauen Dominikanerinnen. Allgemein interessierte auch das erste Bachschner-Papierkripplein, von einem Volksschüler (H. Wunderer) klein und nett über ein Moosberglein gruppiert, Das bunte Gemisch von Altem und Neuem, Bestem und Gutem zeigte klarer als die längsten Reden getan

hätten, was im Lienzerkrippenwesen vorhanden war und was zu geschehen hatte.

Die Eindrücke, die Krippenfreunde und noch Amentischlossene von dieser ersten Krippentagung mit fortnahmen, wirkten sich in den beiden folgenden Jahren aus. Manch alte Krippe, die seit Jahr und Tag ein still-beschauliches Leben im Unterdach des Hauses fristete, wurde wieder besichtigt und für tauglich befunden, in viele Familien kam, namentlich auf Drängen der Kinder, eine Papierkrippe; die Jungen phantasierten von den Krippen, die sie bauen wollten, die Alten von denen, die sie einmal gesehen und die sich noch vorfinden mußten. So war der Stein glücklich ins Rollen gekommen. Der Vereinsobmann Dr. Bergeiner dachte daran, auch im folgenden Winter eine kleine Krippenfeier zu veranstalten. So vereinigte Weihnachten 1924 wieder alle Vereinsmitglieder zu einem schönen Sonntagnachmittag mit reichhaltigem, ansprechendem Programm — die Pflege des alten Weihnachtsliedes auf allen drei bisherigen Östtiroler Krippenfesten wäre davon besonders zu betonen. Die Versammlung endete mit dem Vereinsbeschluß einer zweiten Krippenausstellung im Frühwinter 1925.

Gesagt, getan. Wieder stellte sich das alte Klosterle bereitwillig in den Dienst der guten Sache, diesmal mit dem bedeutend größeren Saale der Haushaltungsschule. Das uneingestandene Sorgen, es möchte doch zu wenig Neues da sein, um den großen Raum zu füllen, wich alsbald freudigem Stauern, als Krippen und Kripplein von allen Seiten gezogen kamen, sich im Saale umreichten und ihn bis aufs letzte Plätzchen füllten: 25 eigentliche Krippen und einiges Weihnachtsbelwerk dazwischen. Das Wertvollste an dieser zweiten Ausstellung lag wohl darin, daß sie die Fruchtbarkeit des vor zwei Jahren gestreuten Samens unzweifelhaft erwies.

Die Leistungen in dieser kurzen Zeit, der rege Besuch der Ausstellung, der bei der Krippenfeier am 6. Dezember zum Erdrücken volle Saal haben den Beweis erbracht, daß in Lienz und Umgebung der Krippengedanke neues Leben gewonnen hat und daß neben viel Eifer auch viel Verständnis vorhanden ist. Mögen sich den eifrigen Krippenbauern und Krippenschnitzern noch recht viele andere gesellen, damit das Ziel des Vereines der Krippenfreunde für unser Gebiet zum erfüllten Ideal werde: Keine christliche Familie ohne Weihnachtskrippe!



Heimfeler Krippe, geschnitten von Kollreider, Anros. Im Besitze des H. Eduard Solberger, Lienz.

Phot. Oluo Mariner.

## Im Krippensaale.

(Zur zweiten Krippenausstellung in Lienz am 3. bis 9. Dezember 1925.)

Risten, Dienstmänner, Franziskaner, Herren im Winterpelz, Bauern mit sorglichgetragener Last, so ging's aus und ein.

„Wann darf man's anschauen?“

„Am 2. wird's fertig.“

„Ist's der Mü' wert?“

„Mein schon.“

Es war der Mühe wech, nicht des Schauens etwa, die Mühe nehmen wir neugierigen Menschen uns für mindere Dinge, aber der Mühe des Zusammentragens und Herrichtens. Unermüdet hatten die Krippenvereiner gearbeitet, mit Elfer, der nur aus der Freude kommt; nun taten sie die Gnomenstube auf: Osttirol war da mit ein paar bunten Steinchen aus der versunkenen Krone seiner ersten Krippenzeit, Jungosttirol mit den Versuchchen weniger Jahre — und doch ein schönes Bild, ein Händereichen und Verschweiftern von Vergangenheit und Gegenwart.

Gleich am Eingange überrascht die Uttlienger ein ihnen aus Jugendtagen wohlbekanntes, über 3 Meter langer Berg, die alte Pontillerkrippe in neuem Gewande und mit neuem Besitzer, H. A. Vergeiner.

Nebenan hat Pfarrmesner Forcher belegt. Seine schön in die Tiefe gebaute Orientlandschaft, seine Breiteggerfiguren (Lienz) gefallen allgemein.

Dann kommt Herr Seisl, der Krippenvater mit dem Patriarchenbart. Was der in Dr. Vergeiners neue Eckkrippe für Hirtengruppen hineingestellt hat, das kann auch einem heiklen Schönheitsfimmel zusagen und so eine Krippe gereicht dem bestbürgerlichen Wohnzimmer zum Schmuck.

Rechts daran hat der Anraiser „Schloßbesitzer“ Kollreider sein Heimfels aufgestellt, wie ein Vespredigen, uns noch viel Schönes zu beschern. Herr Eduard Solderer hat sich das zum Verkaufe stehende kleine Kunstwerk geholt.

Wie zierlich und fein nehmen sich neben dem ragenden Gemäuer die Figürchen aus der Krippe der Frau Hofrat Labler aus! Dieselbe zierliche Feinheit und liebevolle Kleinmalerei, die die Figuren auszeichnet, wiederholt sich in der Landschaftsbehandlung. So hat man im 18. Jahrhundert die Krippe gebaut. Ein Werkstück, würdig, Erbstück durch Jahrhunderte zu sein.

Doch wir wollen die Leser nicht durch die Besprechung aller 25 Krippen ermüden. Die Längs-

seite füllen mit Ausnahme zweier Uttirolerberge — Stolwitzer (Lienz) und Lukasser (Lienz) — lauter orientalische Krippenlandschaften der „Firma Girstmaier-Untergasser“, wie man die zwei sich in bestem Verstehen in die Hände arbeitenden, mit ihrer Kunst bis ins tiefe Iseltal reichenden Krippenbauer im Scherz wohl nennt. Der Dritte im Bunde ist Bartl Oberegger.

Die Schneidkrippe in der Ecke! Entweder haben sich in altersgrauen Tagen alle Schnitzer von Osttirol ein Stellbischen in dieser Krippe zur Verewigung ihres Andenkens verabredet oder die Engel haben nächstlicherweise aus jeder größeren Osttirolerkrippe ein paar Mandeln beim Schopf genommen und hier zwischen gotischen und türkischen Kirchen und Schloßtürmen niedergestellt!

Kinder in dichten Gruppen stehen vor der aus Moos und Steinen und Rinden eiligst aufgebauten Krippe des P. Amanz O. F. M. Zauberrotes Hirtenfeuer und feengrüne Stallbeleuchtung! Das erzeugt Bubenwatsche.

An der zweiten Längsseite gibts neben viel Frommen und Schönern — den feierlichen Gwercherfiguren z. B. und den minnig-innigen Schnitzereien Seisls, Mgr. Stembergers Verkündigungsgruppe und Fr. Dapras altem Kasti, der gewählt einfaches Holzplastik Bruno Kofas und den urdrolligen „Mandlen“ (das sind richtige Mandlen!) des H. H. Koop. Lechner von Apling — noch etwas, das man sonst zu Bethlehem nicht sucht, reiche Tafelstücken! Walfalterdach hat nämlich aus seiner Kirchenkrippe die Hochzeit von Kanaa beigelegt mit frischgekochter Festtafel. Man muß zwar sowohl in der Küche wie im Festsaal ein wenig an verschluckte Besenstiele denken, aber es ist doch eine recht liebe und lustige Bilderei und Schilderei aus einer Zeit, die wir heute nicht mehr recht zu deuten wissen.

Im Ueberblick: viel Schönes und Gutes wächst da heran. Wäg's weiter wachsen, recht kräftig, recht eht und recht fromm! E. Angerle.

## Die Matrieler Weihnachtskrippe.

Für die bunte Reichhaltigkeit der alten Matrieler Kirchenkrippe — man dürfte wohl sagen der Krippe des hinteren Iseltales — haben wir zwei literarische Dokumente. Alois Wurnig schreibt über sie im „Allg. Tiroler Anz.“, 18. Jänner 1924, Fanny Linder im Sagenbüchlein „Aus den Hohen Tauern.“ Wir geben aus beiden Arbeiten einen kleinen Auszug, um zu zeigen, wie formenreich und unbekümmert um ursächlichen Zusammenhang eine frühere Krippenbewegung arbeitete, gleichsam das gesamte Leben des Landes in kurze Formeln riß und um die Krippe reichte.

Linder: „Zerstreut um die Stadt Bethlehem lagen zierliche Häuschen. Vor dem einen hockte ein

Budel, vor dem anderen verzehrten ein halb Duzend Hennen ihr Futter, beim dritten zeigte die offene Stalltür eine Melkerin bei ihrem Geschäfte. Am Wirtschaftstische tranken Leute im Freien aus winzig kleinen Gläschen, der Bäckerjunge lud sein Brot ab und das Milchweibl zählte seine Kreuzer. Dudesackpfeifende Hirtenbuben saßen auf grünem Ager oder schwangen, auf einem Fuße stehend, juchzend ihre Hüte. Ueber all dem, so einfach und kindlich, lag ein unbeschreiblicher Zauber, eine wunderschöne Romantik.“

Wurnig: „Ob man noch so lange mit den Augen in der Krippe herumwanderte, immer wieder sah man etwas Neues. Und gerade die un-

historischen Zugaben entzückten uns am meisten. Ging doch dort ein lebhafter, ruhiger Kaminsgeruch mit Leiter und Rehrbesen aus einem Lore der Davidsstadt und dort trieb ein echter Tiroler Bauer seinen schwerbeladenen Esel zu einer Mühle, die so getreu nachgebildet war, daß man vermeinte, ihr einläutiges Geklapper zu hören. Weiter rückwärts pflügte ein Bauer ganz unbekümmert um die kalte Jahreszeit seinen Acker. Heuzieher gab es, die ihr Bergheu von den niedlichen Schuppen ihrer Bergwiesen herabholten, Holzer bei ihren Arbeiten und Handwerker der verschiedensten Art. Daß auch Köchinnen für die hungrigen Mägen der Helmkeh-

renden und Wäscherinnen für die allgemeine Reinlichkeit sorgten, war nicht mehr als billig. Auch für Sicherheit des Lebens und Eigentums war gesorgt, denn eben führte ein Gendarm zwei gefesselte Schwerverbrecher der Stadt zu. Hoch oben hausten Seenerinnen und Jäger, letztere schienen begründet guter Laune, da auf jeder Bergzinne mehrere Gamsen standen und der Wald mit Rehen und Hasen reich bevölkert war. Und angesichts all dieser Wunder standen Kinder und Alte und man hörte nur immer wieder: „Schau! Sigst? Sächtes? Do schaug her!“



Biestmair-Krippe, Grafendörf. Figuren von Omer, Thaur.

## Krippenerinnerungen.

In 60 Jahren, an denen ich mit Vernunftgebrauch Krippeln geschaut, hat keine so nachhaltig auf mich gewirkt, wie die einfache, schlichte, die über Nacht im Eck unserer Wohnstube von St. Nikolaus, dem hl. Bischof selbst, aufgestellt worden war. Größtenteils Arbeit: der Stall, aus gezimmerten Balken gefügt, wies einige Löcher auf und wir Kinder waren jedes Jahr sorglich bemüht, diese mit Moos oder Papierschmäheln zu verstopfen, damit nicht Zugluft durchblase und das Kindlein sich nicht verkühle. Was im Stall war, mußte unverändert bleiben, war festgemacht, was uns nicht besonders freute; und als wir größer geworden waren, lockerten wir manches davon. Am Eingang, jedoch schon auf dem Stallboden, stand ein kleiner Hirtenknabe mit einem gelben Körbchen und ein anderer mit einer Schalmel. Die anderen Figuren durften wir stellen nach unserer Phantasie und es war dies die Weihnachtszeit

hindurch unsere beste Unterhaltung, denn wir sprachen mit den Hirten, teilten dem einen mehr, dem anderen weniger Lampen zu und hatten immer wieder etwas zu richten. Besonders gefielen uns zwei Hirtenmädchen mit roten Schürzen und himmelblauen Muffen. Berg war keiner da; alles stand auf flachem Felde mit bemoostem Grunde. Und für ungelente Kinderhände hatte es sein Gutes. D. S.

\* \* \*

So um die Kinderzeit, da man mit Not über'n Tisch sieht, begann unser Vater an einem sonderbaren Kasten zu zimmern und zu leimen, zu schaitzen und zu malen. Wie das Gebäude fertig war, war's ein Krippenberg; für uns zwei Geschwister aber wurde er zum wahren Feengarten und Zauber-schloß.

Die Siedlungsgeschichte dieses Wunderlandes war ein wenig verwickelt. Erst kamen Figuren aus einem

Sechskreuzer-Ausschneidebogen; „denn“, sagte die Mutter, „das Geld für rechte Figürken sollen sich die Kinder selber zusammensparen, sie haben dann viel die größte Freude.“ So kam's, daß wir, von den Hausleuten unterstützt, an der Krippe fleißig „ein Opfer“ gingen.

Nachts geschahen da Wunder und Zeichen; es kam vor, daß wir abends mit drei Kreuzern Kassafluß hielten und beim Aufstehen das Schlüssel gehäuft voll fanden; oder es wandelte sich das immerhin schätzbare Kupfer in lauter Filserelen und Sechserlen; das gab dann eine jubilerende Rechenstunde. — Die Ausschneidefiguren waren gar nicht übel und für saubere Arbeit hatte Mutters Fleiß gesorgt; nur brachten wir dem Gesetze der perspektivischen Verzierung kein Verständnis entgegen und schieden die Riesen der Schöpfung aus oder wiesen ihnen Wohnplätze in den hintersten Regionen an, Kopf an Kopf mit einem Hochgipfel in Schnee und Morgentrot. Als die Einnahmen reichten, bekamen wir utedliche, recht gute Terracotta-Figürchen: Hauptgruppe, Königsgruppe und ein paar Hirten, darunter ein Bübl mit überhängtem Mehlschlenggele. Dann schenkten uns eine alte Tante und eine alte Nachbarin je drei heilige Könige, so fürchterlich, daß sie zur Strafe ihrer Häßlichkeit im hintersten Hintergrunde des Stalles Winkels stehen mußten und in der Schachtel zu unterst kamen, ganz ohne Liebkoßung und Seidenpapier. Um die Zeit buchstabierte ich ein Gedicht von einer Kröte, dessen letzte Zeile hieß traurig: „Kann ich dafür, daß ich hößlich bin?“ Da fielen mir in Mitleid und Reue die sechs armen Könige ein und ich holte sie aus den Vertiefen. Aber es ging an der Deffentlichkeit wirklich nicht mit ihnen. Endlich stülpte mein Bruder einen Balast über die unfürmtigen Majestäten, so daß jede zu einem anderen Fenster heraus sah. So waren sie wenigstens in ehrenvoller Haft.

Unterdessen hatten sich den gebrannten Figürchen immer mehr geschnitzte gesellt und im selben Verhältnis waren papiere ausgetrieben. Das war nun ein dreifassig buntes Bälkchen an unsern Krippele, aber recht friedlich. Zuletzt kamen noch ihrer zwei, die Milchmenschin und der Kaiser. Sie hatte Kopf und Hände aus Wachs, das Wagerl und die Rannen aus Blech und die „Gewantige“ aus meiner Puppen-schachtel. Wie sie zu uns kam, weiß ich nicht mehr, nur, daß sie allzeit eine große Rolle in der Gesellschaft spielte, schon durch ihre übertragende Figur und auch als einzige Vertreterin für Wachs und Seide. Er überragte das Volk um dreifache Leibeslänge, hatte einen runden Gupfhut auf und einen ungefährt wilrfelsförmigen Janger au und breitete seine Rechte schirmend über den Scheitel des Großlockners.

Was uns die Krippe so unbewußt teuer machte, war die Freiheit, mit der der kindliche Schaffensdrang an ihr auswirken durfte. Was gab's da für Ereignisse im betlehemitischen Stadtgebiete! Heute ging noch die Volkszählung weiter, morgen war

Markttag, vorgestern großes Tempelfest und alle Tage ein anderes Geschehen, soweit unsere dürflische, bibelbefruchtete Lebenskenntnis reichte.

Stünde unser Kripplein auf einer Ausstellung, es bliebe wohl unbeachtet; höchstens als Schulbeispiel für Stillwidrigkeiten könnt's gelten; sollte ich aber die Plätzchen zusammentragen, an denen ich im Leben am lichtesten glücklich gewesen, da müßte ich wohl unter den ersten das Krippele bringen, das schönste, das es für mich gegeben hat. Reiner Glaube und Kinderseele, wie seid ihr reich und stark; schafft in der Krippe einen Lichtherd, halb im Beten, halb im Spiel, einen Lichtherd, der Funken und Strahlen hat für immerdar, auch noch für späte, dunkle Zeit! E. A.

\* \* \*

Mein weitestes Zurückdenken zeigt mir noch unser kleines Hauskrippele. Klein und einfach, primitiv, schlicht und schmucklos sehe ich es im Geiste heute noch im Herrgottswinkel meines Vaterhauses, sehe, mit welchem Eifer mein Vater dasselbe am Heiligenabendnachmittag aufrichtete und wie aufmerksam wir Kinder dieser Verrichtung immer folgten und zum Teile auch Hundlangerdienste taten.

Ein einfaches Holzgestell mit drei Stagen bildete den Aufbau und wurde im Winkel befestigt. Das unterste Brettchen wurde mit Moos belegt und darauf einige Schäflein nebst vier Hirten gestellt; zudem noch vier bunt bemalte Holzleuchterchen mit Moos belegt und darauf einige Schäflein nebst vier Hirten gestellt; zudem noch vier bunt bemalte Holzleuchterchen mit roten Wachskerzen. Der Bretttrand wurde mit einer hübschen Spitzkrans überkleidet. Im Hintergrunde dieser ersten Etage war der Stall gebaut, der mit der hl. Familie nebst Ochs und Esel belebt wurde. Ueber dem Stalle befand sich, an einem Drahte befestigt, der Gloriaengel. Auf das zweite Brettchen wurde ein Glassturz, der ebenfalls die Geburt Christi inhaltlich darstellte, gestellt und daneben je ein geschnitzter Affe und ein Kerzenleuchterchen, während sich auf dem obersten Brettchen abermals ein Glassturz mit einer wächsernen Heiligenfigur befand. Der Hintergrund und die Seiten wurden mit frischen Tannenzweigen geziert. So blieb es bis zum Vorabende der hl. Dreikönige, wo Schafe und Hirten zu verschwinden und diese drei Herren nebst Gefolge auf die Bildfläche zu treten hatten. Am 7. Jänner wurde alles wieder sorgsam verpackt.

An den drei Rauchabenden wurde stets vor beleuchteter Krippe der Abendrosenkranz gebetet und vom Vater die Tagzetten vorgelesen.

Einmal wäre das Krippeleaufrichten aber belu nahe unterblieben, denn es war einer der beiden Affen in Verlust geraten und konnte trotz aller Bemühungen nirgends mehr gefunden werden. Das führte im Hause fast zu einer kleinen Revolution, als ob es sich wirklich um die Hauptfigur gehandelt hätte. Aus Aerger packte der Vater schon alles wieder zusammen, denn ohne diesen Affen wußte

er das Krippele durchaus nicht aufrichten. Endlich ist es mir doch gelungen, aus meinem Hausaltärchen eine passende Ergänzung zu finden. Von da an hat er das ganze Krippelegeschäft mir und den Brüdern übertragen, was wir lange Zeit mit gleichem Eifer fortsetzten.

Wenn ich damals auch unser kleines Hauskrippchen um kein Königreich verlauscht haben würde, so gefiel mir doch die Krippe in unserer Kirche mit ihren vielen, bis zu einem halben Meter hohen und sehr schön geschnitzten Holzfiguren noch ungleich besser und ich hatte vor ihr große Ehrfurcht. Nur etwas ging mir dabei lange nie recht zusammen. Die Heilige Nacht wurden nämlich auf einem eigens dazu bestimmten, in nächste Nähe der Krippe gerichteten Tische viele Sachen (Weizen, Eier, Wolle, Reiften, Geld usw.) geopfert, von denen ich innumer meinte, daß sie von den Krippenfiguren verbraucht würden, bis ich endlich durch einen Zufall darauf kam, daß sie dem Mesner für die Herrichtung und Wartung der Krippe zugute kamen. Umso weniger vermag ich es heute noch zu verstehen, wie sich der Mesner diese Zubuße zu seiner kärglichen Entlohnung entgehen lassen konnte, denn die Kirchenkrippe wurde bis zum heutigen Tage nicht mehr ausgerichtet, die Bestandteile derselben aber durch Kinder verschleppt und zerbrochen.

Wir Kinder stöberten natürlich alle Bauernhäuser ab, wo wir eine Krippe vermuteten und hie und da gab's eine, besser oder schlechter, je nachdem. Am

meisten bewunderten wir aber immer jene, wo irgend eine mechanisch bewegliche Figur zu sehen war.

In den Nachbarkirchen haben sich die Krippen viel länger erhalten, als in meiner Heimatskirche, weshalb wir uns dieselben alle Jahre wieder von neuem ansahen. Endlich verschwanden auch diese und mit ihnen die meisten Hauskrippen im Hinterberg.

Der ehemalige Idealismus mit seiner schönen Weihnachtspoesie hat allmählich einer prosaischen Strömung Platz gemacht, so daß mancher, der sich vom alten Weihnachtszauber, sei es aus Gewohnheit oder innerem Drange, nicht zu trennen vermochte und sich demgemäß alle Jahre wieder mit der Weihnachtskrippe beschäftigte, als einfältig verlacht, ja fast zum Narren gestempelt wurde, indes die andern Krippen in irgend einem Winkel verstaubten und vermoderten oder als Kinderspielzeug dienten.

Kurz, die Weihnachtskrippe schien sich vollständig überlebt haben, weil der gewinn- und genussfördernde Realismus für solche „alberne Dinge“ weder Verständnis noch Platz hatte.

Erst der Kriegsjammer und das Elend der Nachkriegszeit haben gewissen Bevölkerungsschichten wieder gezeigt, daß es für irdische Freuden und Genüsse vollwertigen Ersatz gibt und das hat im Vereinwege zum Neuaufleben des alten Krippengedankens geführt.

I. g. Ingruber.

## Krippenzukunft.

Was ist das doch für ein Saal, so weit und so tief! Roter Chloth alter Enden und dunkle Taggehänge. — Und über der Tür der weisende Finger: zur Krippenausstellung! Das war doch schon? Nein, das war nicht!

Da an der Südseite die feinen, stilreinen Orientkrippen, bis in die letzte Einzelheit durchdacht, jedem Steinchen sieht man an, daß es gerade daher mußte und nirgend anders! Aber wie reich und vielgestalt diese Krippenart, die an Einförmigkeit zu veröden drohte, sich entlockelt hat! Der eine und andere hat wieder Steppenland in fahlgelb und braun; hier und da dunkelt üppigstes Grün auf und wiegen Schafst an Schafst die Palmen; ein Land, um das wir Römergelüste begreiflich finden; dem einen beherrschten Bethlehems weiße Mauern das Bild, der andere rückt ein Streifchen Stadt an den fernsten Horizont und ein Duzend helfen sich damit, auf die weitere Umgebung zu verzichten; das gibt mit dem Stall als alleinigem „Gebäude“ erst recht eine Fülle reizvoller Möglichkeiten. Hier schatten Pinien, dort ragen Zypressen, Delbäume umspinnen die Rebe, und all dieses Beiwerk gibt dem Bilde seinen ganz bestimmten, beabsichtigten Charakter und weil dies der einzelne Baum nicht tut, drum stehen sie in Gruppen, Buschlinien, ja in kleinen Hainen.

Wie ist sie stimmungsvoll unsere Orientkrippe, daß man meint, man müsse Kerzen anzünden und einem Greise zuhören beim Lukasevangelium . . .

Doch da an der Schmalseite, was soll's? Wer hat sie aus verstaubten Dachbodenfinsternissen geholt, die alten Krippenberge mit „Bäthlaham“ und Defreggen, mit Gletschern und Moscheen? Und gar nicht übel tut's, wenn's ein Nebeneinander und kein Durcheinander ist. Aus dem Sudenlande ist uns das Heil gekommen und zu uns ins Bergland ist's gekommen. Diese große Doppelidee durchdrang das innere Leben unserer Vorfahren so tief, daß sie in kindlich unbefangener Formensprache ihren Ausdruck fand; und hent noch steht ein großer Teil unserer Bevölkerung gerade vor diesen Krippen in wirklicher Herzensfreude und ganz unbekümmert um Stil und Einheitsgedanken. Und wir brauchen uns dessen nicht zu schämen und brauchen es ganz und gar nicht übersehen zu wollen! Wir sollten uns lieber aus der jeweiligen Erscheinung in deren Wurzel hinunter-tasten; von dort aus läßt sich Volks-erziehung, auch Volkskrippenerziehung treiben, denn von dort aus finden wir Verständnis und Ehrfurcht und damit die rechte Einstellung zu all den oft krausen Ausendungen im Volksleben!

Weiter! Schier ins Träumen kam man bei den alten Krippenbergen! An dieser Längsreihe aber pulst und juchzt und springt uns soviel volles Leben entgegen, daß es aus ist auch mit dem blassesten Träumlein! Tirol! Osttirol! Schloß Heimsfels — wissen wir schon! St. Veit, auch bekannt!

Die kleine da, das ist doch Laners Krippe! Die hat er selbst gemacht, vor langen Jahren, ohne Anleitung und Vorbild. Drum sprang auch hinter einem spannbreiten Brettchen der Berg so glatt und gewaltig hochauf ins Tannenreisig, daß die Besucher sagten: „Die Tillerger Haberleite!“ Leute und Götter mußten mit Blusen gespießt und gestürzt werden und im äußersten Nordostwinkel hing ebenfalls auf Nadeln der schwache Versuch einer Ringmauer und eines Turmes zwischen Himmel und Erde. Und jetzt schau: Die Haberleite hat ihr richtiges Kolorit, wie sie's in Tillyach auch hat; oben grenzt sie der Zaun vom Walde, unten steht die schindelgedeckte, warmgepolsterte „Herpfe“, ein ganz trauliches Bethlehem und jedenfalls keines von alledag und Duzend.

Aber nun! Die Rienburg mit dem Tännling und darin Weihnacht. — Der Hintentaler Graben mit den brüchigen Gewässern der Klause und unter einem Torbogen Weihnacht. — Ein dreimal gewinkeltes Zeilendörflein und drei Hasensprünge außerhalb die Brechstube und darin — Weihnacht. Rabenstein und Döhsenburg, kohlschwarze Häuslein mit einer schneeweißen Spizengürtung aus trocknenden Hemden und unten im Anger ein Schüpfe und — Weihnacht. Und das Allerheiligenkirchlein an seiner Wand, von alten Vergangenheiten und jungen Waldwipfeln umrauscht und in seinem Schoße das Geheimnis der ersten wie der letzten Christen unserer Täler: Weihnacht! Und Weihnacht im Gschlößler Felsenkirchlein und zwischen den Unholden, Weihnacht an jedem stimmungs warmen Plätzchen von Pustertal und Isel-

tal! Und drüber blaut und graut und dämmert ein Stück Himmel, hier herb, hier hold, in flimmeriger Bläue, in Wolkenballen, in Morgen- und Abendfarben! Osttirol, liebes, ein schöneres Denkmal hätten dir deine Kinder kaum noch setzen können, als daß sie alle deine schönsten Herrgottswinkel zu Krippenbetten nutzen und so deine Herrlichkeit, die sie Sommers mondenlang erleben, dankbar und sehnsüchtig in ihre Winterstuben tragen!

Und dann die Figuren! Nach Bachlehnernbildern? Längst nicht mehr. Eigengedanken, Eigenempfinden, Eigenarbeit, Eigenform. Was das Leben gezeigt hat oder was Bedürfnis der Seele ist. Den einen zieht's ins Neckische, den andern in einen abgründigen Ernst; und jeder hat recht, so lange er wahr bleibt gegen sich selbst.

Und von tausend einen trägt's ganz zur Höhe. An der Ostwand, das ist ein Altar. Optik, kelne übernommene, aber die Ausdrucksform einer deutschen Seele. Mit Krippelemandeln hat er angefangen, wie er noch barfuß nach des Vaters Geißeln ging. Und jetzt, sie sagen, er stöge nach Bachlechners Sternen und überflöge sie. Fremde sagen, seine Heimat müsse tiefe Quellen haben, des Glaubens und der Natur. Das hat sie.

Aber wo sind wir nur? In welchem Traumlande denn? Dort auf der Tribüne steht einer und spricht langsam, wie dankend: Was wir unter Mühen und Hemmungen erstrebt, ist in viertelhundertjähriger Arbeit erreicht: wir haben keine Kirche mehr ohne Kirchenkrippe und kein christliches Haus ohne Hauskrippe; wir haben keine Krippe mehr ohne Schönheit, keinen Ort ohne Vereinsgruppe und unsere Familien kennen die kalte Weihnacht nicht mehr, die Weihnacht ohne Krippengeist!

Und da erst sehe ich die Goldzehen über der Luke: 1925—1950. E. Ungerle.

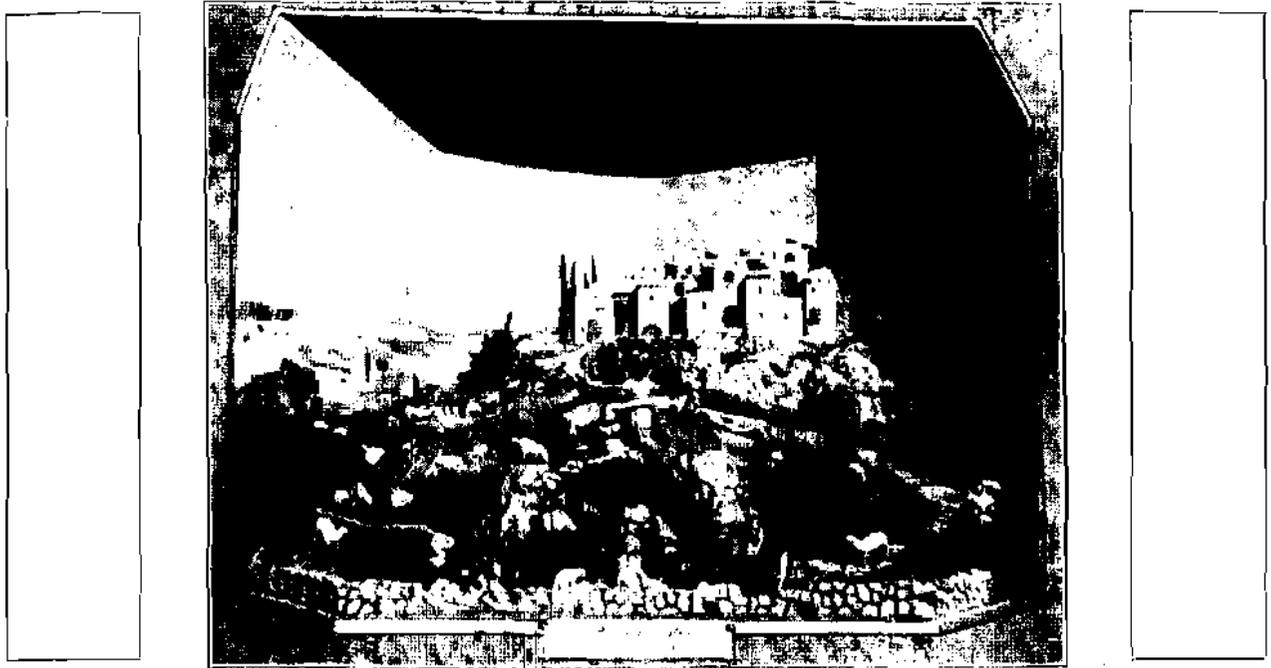
## Christkindlen.

(D. S.)

Fast in jeder erbgesehnen Familie unserer Gegend findet man neben der Krippe oder als Ersatz derselben ein Christkindl aus Holz oder Wachs und eine „Christkindl-Schau“ würde zwar nicht so imponant sich gestalten wie eine Krippenausstellung, sie würde jedoch immerhin manch Interessantes bieten, schließlich gilt das Um und Auf der Krippe ja doch dem Christkind.

Das Christkindl, wie es hier gemeint ist, hat nichts zu tun mit jener Duzendware, wie die Wachs- und Papierindustrie sie auf den Markt bringt, seitdem der Christbaum in unsere Gegend eingeführt ist. Die alten Christkindlein, die vielleicht schon der Großeltern und der Urgroßeltern Augen in Weihnachtsfreude strahlend gesehen und bisweilen zu den Familien-Heiligtümern gehören,

waren wie die Krippenfiguren von einheimischen Schnitzlern mit Interesse und Liebe gearbeitet worden. Man sieht dies ihrem Ausdruck an, d. h. den Köpfchen der in Tüll und Spitzen und Seidenbändern gefaschten, den Köpfchen und Gliedern stehender Figuren, welche mit schwerem Brocat oder anderen Seidenstoffen gewandelt sind. Nicht selten sind diese Kleidchen mit kunstvollen Stickereien, mit Goldspitzen, Flitter und Perlen verziert. Die Haare sind entweder geschneit und bemalt oder aus gekräuselten Seidenresten oder aus gelockten natürlichen Kinderhaaren gemacht. In der Zeit der Verücken versah man auch das Christkindl mit solch gepudertem Haartracht. Bis heute hat sich der Spruch erhalten „Ein ganzes Christkindl“, wenn man ein hübsches Kindlein sieht mit lichten Locken und dasselbe besagt der alte Reim:



Breitegger-Artippe, Trienz.

Phot. Dina Marinet.

„Wünsch dir ein glückseliges neues Jahr,  
Das Christkindl auf dem Hochaltar  
mit dem gekrausten Haar.“

Bei Aussetzung des Allerheiligsten stellte man gern das Christkindl als Hirte bekleidet auf den Altar, ein Lämmchen an der Leine führend.

Im Händchen hält das Christkindl oft ein Herz als Symbol der Liebe zu den Menschen, ein Kreuzchen oder ein Szepter, eine Traube oder eine Dornenkrone, geflochten aus dem aufgelösten Fruchtstand einer gewissen Kleeart, die man in Klöstern eigens für diesen Zweck kultivierte. Die Wachsfiguren wurden überhaupt fast nur in Frauenklöstern gemacht und hatte man beinahe in jedem eine „gelernte Wachspassiererin“, wie aus alten Nekrologien ersichtlich ist.\*) Die Figuren wurden aus reinem Tropfwachs der Kirchenkerzen oder aus Schalenwachs, das der Wachszieher verkaufte, gegossen, mit Meißeln und andern Instrumenten aus Bein modelliert, im Mondschein gebleicht und mit Puder und Schminke verschönerl. Sie finden sich in der Länge von 5 cm. bis zur natürlichen Größe eines Neugeborenen, der Ausdruck ist jedoch immer grundverschieden von dem einer Puppe. Sie wurden in Glaskästchen gestellt oder gebettet, wohl auch in ein Körblein gelegt, welchs aus in Draht gefaßten Gewürznelken oder mit Glasperlen geflochten war.

In der Nähe von Trienz begegneten mir 2 gleiche,

\*) In St. Veit i. Del. finden wir 1825 eine Kopfgießerin für Artippenfiguren mit Namen Maria Hollmageln, sowie den in „Kirchenkräutern“ erwähnten Vikar.

interessante Glaskästchen. (Vielleicht gibt es deren noch mehr?) Jedes ist nur 6 cm. tief, den ganzen unteren Teil nimmt das liegende, aus ungebleichtem Wachs geformte Christkindlein mit weißer Perücke ein. Unten am Lager die Wachsfiguren der hl. 3 Könige in Kettef und in ebensolcher Arbeit ein roter Ochse und ein schwarzer Esel. An der Rückwand Maria und Josef und der Glorienengel in plumpen Wachseliefs, dazwischen als Verzierung nelkenähnliche Stoffblumen und glitzerndes Blättergold, das bei duftendem Wachskerzenlicht wohl recht schlummern mochte.

In Trienz pflegten die Karmeliter, wie überall, eifrig die Andacht zum Christkindlein und in der heutigen Franziskanerkirche war demselben ein Altar geweiht. Auch die Pfarrkirche besaß ihr hochverehrtes Jesukindl, wie aus dem Inventar von 1733 zu entnehmen ist, das ein Christkindl anführt „mit einem rot sameten Röckl, rot seiden und verguldeten Fransen, ein silbern verguldetes Haibl, ein gulden Kettl, an beiden Armlen Korallen und Perlen, mehr ein gulden Kettl mit durchbrochenen Glidln und ein Agnus Dei, darin der englische Gruß.“ Uebrigens besitzt fast jedes alte Kloster ein sogenanntes Gnadenkindl, an das sich liebliche Legenden knüpfen. In unseren Gegenden sind am bekanntesten das sogenannte Prager-Jesulein und das Loretto-Kindl von Salzburg. Auch das Klosterle bewahrt ein Christkindl in derselben Arbeit wie das sogenannte Hausel (hält in der linken Hand eine Traube, in der rechten eine Beere davon) vom Kloster Altenhofenau in Bayern. M. Prtorin Kofa Hübler († 1755) von der die Chronik schreibt: „In

den verbrunnenen Totenbuch ist ihr heiliges Leben klar zu sehen gewesen“, hat dieses Christkindl in ihrer Zelle hoch verehrt. Einst klagte sie ihm unter Tränen ein großes Leid, worauf das Jesukind laut gesprochen haben soll: „die Zeit wird es geben“, worauf sie geträstet sich erhoben. Diese Vorhersagung soll sich bald erfüllt haben. Ein andermal klagte sie ihm die Armut des Klosters und da soll sie die deutliche Antwort vernommen haben: „Das Kloster wird allzeit sein in Not, doch nie ohne Brot“, was bis heute zutrifft.

An solch kindliche Glaubensinnigkeit klingt auch das Verslein an, das wir unter einem der alten Christkindbildchen treffen und mit dem wir schließen wollen:

Durch dein Kindheit,  
durch dein Windlein  
sei uns gnädig  
Jesukindlein!

\* \* \*

## Nach Bethlehem.

Von Jos. Holzner.

„Göschta gschmachts bini zuech'n g'öff'n;  
Bin freile woll fein toll miede g'wöfn  
Und hun a Weil drein g'schaug und hun a so g'sunn',  
Die Köbz'n hent statle niedagibrunn,  
Ufn Ofn hat gietle an Depfl g'pfafest;  
Bin i galsch a so halbwilik einginapfest.  
Hamb die Krippelemandlen unghöb z'i gien,  
Zi räd'n und z'i zoagn — i kunn's gor it vastien!  
Ueban Bichl hent wolten a Tschipl dahea  
Und sognt z'i ti oan hie: „Hiz schleits enk nea!  
Ban uns entu ischt hez di Summe aufgang  
Und die Engl hamb oanwegs z'i lualn angfang  
I moan sie tenb no entn Gloria sing',  
Mia hamb aba angfang zin enk hea z'i spetng,  
I bin woll amal g'fall, aba nicht ischt gibrochn,  
Lei g'schwind wieda augtan und weita giloff'n.“

(Sagt a Signter:)

„I hun g'schlaf'n. Was isch denn g'wöfn?  
Vou an Rint giboan huri i nou g'heat W'n.“

(An Alter:)

„O, an Engl at oakint, da Heiland g'boan;  
So deitlich und schlen, es kling't nou in inein Oh'n.“

(Der G'scheide:)

„So a freidige Botschaft hat man nou koane ver-  
nommen;

Dasz der Messias sei auf die Welt gekommen.  
Unser Emmanuel, hiez ist's eingetroffen,  
Was die Propheten schon lang ham versprochen.“

(A Signter, in Kopf Stignter:)

„I mueß mir die Botschaft guet überleg'n  
Und antedes Wort grüntlich erwögn.“

(Der Vater mit dem Söhnlein:)

„Pack Depfilen ein! Na trog let nou mehr!  
Mir scheukns in Kindl, es isch unsa Heer!“

(Da Spielmann:)

„I bleib nou amal a halbe Stund hia;  
Ba wein tuets schiena; i spiel'n oans via.“

(Die andern mitanander:)

„Sten ma hiez schaug'n, was drum ischt und dran,  
Ban a freidige Botschaft machts oan nit bang.“

„Ist hent sie daoun, dö's isch gang wie da Wind,  
Ba da Hüttntlia eini zum göttlich'n Kind.  
Ist han i di längste Weil goa nit me'n gheat,  
Lei so eppis Bfundas wie g'schneuzt oda great.  
Ist hent sie schlen langsam z'wegukem'm,  
Man hat'n gmög die Andacht oon G'sicht oba nenn'n.“

(Sagt einer:)

„Des isch woll 's schienste gwes'n in unsern Leb'n,  
Böffas glab i kanns nit mehr göbm!“

(Ein Großvaterle:)

„Was öppa des Kind für an Nam' werd bikem'm?  
Wenn i let wissat, tat i unsteig'n a o'so nenn'!“

(Der alte Hirt:)

„I bin a meeralts Mandl,  
I bin für nicht mehr zin handl,  
Iz kalt i nou sovl z'n W'bm,  
's andre tue i in himmlisch'n Kindl göbm.“

(Der G'scheide:)

„Messias ist der Größte von Davids Stamm,  
Sell zum Zeich'n opfr i ihm 's schönste Lamm.“

(Ein Voterle:)

„Mei alte Sara kann sovl schlen bad'n,  
Dö mueß g'schwind gien Strub'n und Guglhupf  
mach'n.“

(Ein Junger:)

„Das mueß i mein Gitschele sogn, dö werd lach'n!  
Hiez tritt i st grad recht: ban Blattlnunmach'n.“

(Damer, der's hat:)

„An Dechsl steht a drin und gor nit so schlecht,  
Ob da Josef nit mein' zin an Paarl hobm mecht?“  
(Eine, die dazugekommen ist und alles gehört hat:)

„I hätt sovl a seidene Zwirnreisten,  
Da kannt man dem Kind a paar Wintilen leiftn.“

(Eine andere:)

„A Rimpile Wirchens, fell göbet i gern,  
Und wenn sie's nit mecht, na sehm mteßet i rern.“

(Die dritte:)

„I hätt a Schalkuech, schlen ischecket und fein,  
Da wickl ma's zitternte Kindl ein.“

Die bethlehemitischen Weiberleit,  
 Seind a nicht besser wie andere Leit,  
 Hamb allweil mehr Gschnatter und Lärm gemacht,  
 Und davon bin i richtig aufgewacht.  
 Stockfinster Ist's gwösn, 's Liechtl moa hin —  
 Glabt's no oaner nit, daß i a Krippnarr bin?

(Der aufmerksame Leser dieses erst in der heu-  
 rigen Krippenzeit entstandenen Stückchens aus einer  
 ganz ursprünglichen Wälderer-Feder wird darin  
 wohl den Geist der alten Krippenlieder und -Spiele  
 in köstlicher Echtheit wiederfinden. Sie lebt noch in  
 schaffensstarker Jungkraft, wo sie nicht mißleitet  
 wird, unsere Volkspoeste.)



Altes Gnadenkleid im „Rißlerle“.  
 Phot. Felbinger, Lienz.

## Hirtenslied.

Stöets auf, meine Nachbarn, i will enk öppis sogn;  
 Und was sich heut nachts hat Moies zuegittrogn.  
 I bin auf der Alm und hüet meine Schaf,  
 I bin nit recht in Muntz und hin nit recht in Schloß.  
 Da siech i halt an Engl von Himbl aba steign  
 Da ist da ganzl Himbl so voll und voller Weign.  
 Sie habm so schien gisungen, i kunnts enk goa  
 nit saqu.  
 Trompeten ham si bloßn und zwoa ham Paukn  
 gschloßn.  
 Das Gloria in excelsis hätt mir no etwas gsagt,  
 Dös wos mir alle brauchn, wenn uns der Unfried  
 plagt.  
 I kanns enk gar nit sogn wie schien das gwösn ist,

In Bethlahem geboren ist uns Herr Jesus Christ.  
 So göehts, meine Nachbarn, und richtet enk  
 gschwind zamm,  
 So gien ma hin zum Krippal und trogn a was  
 zamm.  
 A Milluch vnd an Butter und Sembl, Da und  
 Schmalz  
 Und a a suastis Lampl, an Honig und a Salz.  
 So gemma, meine Nachbarn, und suchn uns den  
 Stall,  
 Mier können gor nit fahlgien, seind Engl überall.  
 Und, meine lieben Nachbarn, denkts unterwegs  
 schon zamm,  
 Was mir das Kind Messias halt alls zu bettl'n ham.

\* \* \*

„Alle Darstellungen sind nur Formen und jede  
 Form kann sich nur halten, wenn sie vom Geist  
 durchlebt, durchwärmt und getragen wird und all  
 unsere Weihnachtsdarstellung und vor allem unsere  
 ganze Krippenbewegung wird sich nur so lange  
 halten, blühen und wertvolle Früchte zettigen, so  
 lange in uns der Weihnachtsglaube wirklich leben-  
 dig und innig ist und aus der Fülle des Empfindens  
 heraus uns zur Darstellung drängt.“ (Herman  
 Wang, St. Kassianskalender 1926.)

## Unser Umschlagbild.

Schade, daß Bilder nicht reden können! „Scho in Gotts Nam!“ schrien sie wohl alle zusammen, der Ofen, die Buben, 's Mandl, der Vogel und die Ruhglocke auch noch dazu. Gleich ist's ein Uhr in der Nacht und vor einer klebern Stund ist draußen das Wunder geschehn, von dem das Licht noch durch den Türriß hereincumt. „Scho in Gotts Nam, na scho in Gottsnam!“

Was werden gschelte Leute doch unserm unweisen Meist' Bachlechner für Unreinigkeiten fursagen! Wie daß es in Tirol doch gar keine Hirtenvölker gibt, die nachtschlafender und ofenheizender Zeit mit Fäustlingen und Stecken bewehrt, und in Tschoggeln einen Engel erwarten! Und daß es doch zu Christi Geburt noch keine Perpendikeluhr und

kein Weihwasserkrügl gegeben hat, oon den drei Kreuzen im Türrahmen gar nicht zu gedenken! Ja, und daß es zu Tschoggeln und grünen Lodenhosen unerhört keine schwarzen Strümpfe gibt, sondern nur graue oder blaue! Und daß der Prag in der Ofenhülle . . . aber da gleitet der kettische Blick unversehens ab und unten rechts in der Ecke steht munter und fest Bachlechners Name und sagt: „Da brennt mein Kerzl, wer ein lichter's will, zünd sein eigenes an!“

Nun, uns ist des Künstlers Kerzl mit seinem herzsonnigen Strahlenkreis hell genug; verstehn tun wir's auch, solange wir guten Willens sind und so haben wir unser Umschlagbild: „Scho in Gotts Nam!“

## Bücherschau.

### Der Krippenbau.

Von Finstermirt und F. Plattner. Herausgegeben vom Verein der Krippenfreunde in Brigen. 2. Auflage, 1925. Weger.

Der Brigener Krippenverein läßt sein Krippenbüchlein in zweiter Auflage erscheinen, den jungen Krippenfreunden zur Hilfe, den alten zur Freude. Das Lehrbare am Krippenbau bekommen wir in hausgemütlichem Reden, wie zwischen zwei Pfeifenzügen, vorgesagt: das Wesentliche freilich kann uns keiner lehren, das müssen wir selber mitbringen, aus Herrgotts Werkstatt her. Und die Erfahrung, die kommt schon, hängt ein Stücklein davon an jedem guten Griff und Mißgriff.

Für Einfälle ohne klaren Weg, für Pläne, die nicht recht reifen wollen, für Zweifel und Skrupel in Krippensachen hat das Heftchen hundert hilfreiche Hände und fröhliche Anregung hat's für jeden, der noch nicht recht weiß, ob er auch ein Krippelenarr werden soll.

Wir geben nachstehend einiges aus der Anleitung, fast maßlos der Fülle entnommen.

„Merke dir: der Berg sei erstens ziemlich tief, 2. habe vorne freien Raum, 3. sei nicht zu hoch gebaut.

Auf der Krippe ist immer das Unregelmäßige dem Symmetrischen vorzuziehen. Willst du ein Ge-

bäude im Zentrum der Krippe aufstellen, so suche ein Motivo im Orte selbst.

Schau, daß bei den Gebäuden alle Wände schön senkrecht stehen; alle scharfen Ecken aber runde ab.

Je weiter eine Figur oom Beschauer oder Vordergrund weg ist, umso kleiner muß sie sein; je höher sie steht, auf einem Turm oder Felsen, desto kleiner.

Ueberfülle deine Krippe nicht.

Die Schäfchen sollen immer in Herden oder Gruppen beisammen sein. Die Hirten sollen miteinander diskutieren und gestikulieren. Nur viele Abwechslung bringen, das ziert jede Krippe und macht sie heimelig.

. . . . und wenn wir wollen, daß die jüngere Generation mit Lust und Freude an das Krippenaufstellen gehe, so müssen die praktischen Erfahrungen gegenseitig freigebigt mitgeteilt werden. Nur, wenn sich die Krippenfreunde wohlmeinend, aufrichtig und selbstlos gegenseitig unterstützen, kann etwas Rechtes zustandekommen.“



# Anton Gander

Spezialwerkstätte

Empfehltes  
sehr reichhaltiges  
Sortiment: Kunstgewerken, Back-  
gewerken u. Spiel-  
waren etc.

126 Neben der Franziskanerkirche

## Trienz, Osttirol.

# Kinder- und Familien-Gruppen

**Sind Sie**  
  
**?**  
  
schon  
Abnehmer  
der  
„Osttiroler  
Festmal-  
blätter“.



## 127 Brautbilder Vergrößerungen

in moderner Ausführung zu mäßigen Preisen  
empfiehlt die fotogr. Anstalt

# Dina Mariner

vormals Unterrainer  
Trienz, Osttirol, Gartengasse 4.

# Firma Alois Pichler, Trienz

(Bildhauer und geprüfter Steinmetzmeister)



empfiehlt ihr  
Lager in

Grabmonumenten,  
Gedenksteinen,  
Grabplatten und  
Einfassungen  
zu niedrigen Preisen.  
Wandverkleidungen  
Möbelplatten  
Waschtischaufläge etc.  
in jeder Gesteinsart und Menge.  
- Sämtliche Renovierungen prompt und billigst!